

wirtschafts — — dialoge

4 | 2024

Das Mitgliedermagazin der Industrie- und
Handelskammer Darmstadt Rhein Main Neckar



ZIEL: NULL EMISSIONEN

Wie Unternehmen
nachhaltiger wirtschaften

INTERVIEW

Minister Pentz
auf dem Weg zu
weniger Bürokratie
— 28

UMFRAGE

Chancen und
Risiken der
Kreislaufwirtschaft
— 36

E-RECHNUNG

Was jetzt auf
Unternehmen
zukommt
— 40



Darmstadt
Rhein Main Neckar

Friedrich Friedrich

Darmstädter Speditions- und Möbeltransportgesellschaft mbH

DMS
UMZUG & LOGISTIK



Einfach sorgenfrei umziehen und lagern!

20%*
Rabatt
auf Inhouse-
Lagerboxen
+ kostenlose
Einlagerungshilfe
bei Erstbezug

Mehr Platz fürs Leben
SB-Lagerhaus

- ✓ Lagerboxen von S bis XL
- ✓ Privat und Gewerbe
- ✓ Mietdauer schon ab 1 Monat
- ✓ gesicherter Zugang

*Es handelt sich um eine befristete Aktion für eine Inhouse-Lagerbox. Die Aktion ist gültig bis zum 31.08.2024. Die Mindestmietdauer beträgt 3 Monate. Der Aktionspreis wird für max. 1 Jahr berechnet. Nicht mit anderen Rabatten kombinierbar und nur solange der Vorrat reicht.

Friedrich Friedrich
Darmstädter Speditions- und Möbeltransportgesellschaft mbH
Wiesenstraße 5 ▪ 64347 Griesheim ☎ Telefon: 06155 - 83670
➔ www.friedrich-umzug.de ➔ www.sb-lagerhaus.de



klimaneutrale
Dienstleistungen



Foto: iStock.com/ArtistGNDphotography

»ES BRAUCHT EINEN LANGEN ATEM AUF DEM WEG ZUR KLIMANEUTRALITÄT.«

LIEBE KLIMA-AKTIVISTEN,

ja, Sie haben richtig gelesen: Klimaaktivisten! Jetzt mögen Sie sich fragen: Wie passt das mit der Wirtschaft zusammen? Und ob das passt! Gemeint sind nicht etwa Mitglieder der Letzten Generation oder von Fridays for Future. Sondern es geht darum, den Begriff so zu verstehen, dass dem Klima in der Praxis geholfen wird: Indem Unternehmen aktiv werden und ihr Wirtschaften konsequent an Klimaneutralität ausrichten. Damit der Klimawandel so weit wie möglich beschränkt wird.

Bis 2045 will Deutschland die Klimaneutralität erreichen, so steht es im Klimagesetz. Ein Großteil der Unternehmen in Südhessen hat sich längst auf den Weg gemacht. Mit einer Vielzahl an Maßnahmen, von der Wärmerückgewinnung von Maschinen bis zum Jobrad, von PV-Anlagen auf dem Firmendach bis zu wiederverwertbaren Verpackungen für den Versand. Wie weit Unternehmen dabei schon gekommen sind, wo es aber auch noch hakt, lesen Sie in unserem Schwerpunkt »Nachhaltiges Wirtschaften« (ab Seite 14). Darin wird auch klar, dass man einen langen Atem braucht, um nicht nur nach den low hanging fruits zu greifen, sondern danach noch weitere Einsparungen etwa beim Energieverbrauch anzugehen. Wie gerade KMU sich darauf einstellen können, erklärt Matthias Weigold, Inhaber der Zusatzprofessur »Klimaneutrale Produktion«, im Interview (Seite 22).

Leider werden Unternehmen immer wieder ausgebremst, etwa weil sie im Arbeitsalltag überbordender Bürokratie ausgesetzt sind. Wir haben Manfred Pentz, den ersten hessischen Minister für Entbürokratisierung, gefragt, wie er Unternehmen von Steuern und Bürokratie entlasten will. Das Interview lesen Sie ab Seite 28.

Eine gesetzliche Änderung, die alle Unternehmen früher oder später betrifft, ist die Einführung der E-Rechnung. Was es jetzt schon zu beachten gilt und welche Fristen eingehalten werden müssen, lesen Sie ab Seite 40. Und schließlich werfen wir einen Blick auf das IHK-Bildungszentrum in Heppenheim, in dem Azubis der Zugang zu 3D-Druck erleichtert wird (ab Seite 44).

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!



Matthias Voigt

Redaktionsleitung Wirtschaftsdialoge,
IHK Darmstadt Rhein Main Neckar

INHALT

**56 % DER
BEFRAGTEN UNTERNEHMEN**
sehen im hohen Dokumentationsaufwand
das größte Risiko auf dem Weg zur
Kreislaufwirtschaft. (Seite 36)

Editorial

Seite 03

Kurzes aus'm Bezirk

Seite 06

Es ist amtlich

Seite 49

Termine

Seite 50

Treffpunkt

Seite 54

Lesestoff

Seite 57

Zum Schluss

Seite 58



Minister Manfred Pentz gibt im Interview Antworten, wie er die Bürokratie zurückdrängen will. Foto: Salome Roessler

SCHWERPUNKT: NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN

Südhessen stellt sich der Transformation Um die Klimaziele der nächsten Jahre und Jahrzehnte nicht zu reißen, ist rasches Handeln gefragt. Südhessische Unternehmen zeigen, wie weit sie bei der Transformation hin zu klimaneutralem Wirtschaften sind – und wo die Grenzen liegen. 14

»Es geht nicht um die Quick-Wins« Wie der Transfer von Wissen zu klimaneutraler Produktion schneller und besser bei den Unternehmen ankommt, erklärt Professor Matthias Weigold von der TU Darmstadt im Interview. 22

»Für jedes neue Gesetz sollen zwei entschlackt werden« Der erste hessische Minister für Entbürokratisierung, Manfred Pentz, sagt im Interview, wo er den Hebel ansetzen will. 28

Die Sache mit der Nummer ...

Wenn wir in unseren Artikeln auf die Website der IHK Darmstadt verweisen, geben wir auch eine → Nummer an. Die tippen Sie einfach ins Suchfeld unserer Website ein und kommen so schnell zur gewünschten Information.



Maria Farruggio-Eiselt stellt in ihrem Familienunternehmen Gartengeräte her. Foto: Markus Schmidt

»WILL MAN DIE AKZEPTANZ FÜR SUSTAINABLE FINANCE ERHÖHEN, SOLLTEN AUCH KMU STÄRKER IN GREMIEN BETEILIGT WERDEN.«

Christian Jöst, Geschäftsführer von Jöst Abrasives (Seite 25)

MÄRKTE & STANDORT

Runter mit dem Energieverbrauch Das Energieeffizienzgesetz verpflichtet Unternehmen mit hohem Verbrauch zu Einsparungen und detaillierter Dokumentation. 32

Eine Chance für das eigene Geschäftsmodell Eine DIHK-Umfrage zeigt, wie stark sich die südhessische Wirtschaft bereits mit den Potenzialen der Kreislaufwirtschaft auseinandersetzt. 36

Südhessische Wirtschaft macht einen Schritt nach vorn Mehr als eine leichte konjunkturelle Entspannung ist aber nicht auszumachen. Das ist eines der Ergebnisse der Konjunkturumfrage der IHK Darmstadt im Frühsommer. 38

SERVICE

Bald nur noch mit E-Rechnung Der Gesetzgeber führt eine E-Rechnungspflicht ab 1. Januar 2025 ein. Was es jetzt für Unternehmen zu beachten gilt. 40

FACHKRÄFTE

Azubis begeistern sich für 3D-Druck Wie Azubis an die Technologie herangeführt werden, zeigt ein Beispiel aus dem Bildungszentrum der IHK Darmstadt in Heppenheim. 44

IM PORTRÄT

Reparieren statt wegschmeißen Der Hidden Champion Ikra produziert Gartengeräte als Eigenmarken für große Baumärkte. Nachhaltigkeit spielt in dem Familienunternehmen an vielen Stellen eine wesentliche Rolle. 52

PERSONALIEN



Das neue IHK-Präsidium (von links): Dr. Felix Heusler (IHK-Vizepräsident), Kaweh Mansoori (hessischer Wirtschaftsminister), Kirsten Schoder-Steinmüller (IHK-Präsidentin) sowie Ulrich Caspar (IHK-Vizepräsident).
Foto: Igor Link

Hessischer Industrie- und Handelskammertag

KIRSTEN SCHODER-STEINMÜLLER BLEIBT PRÄSIDENTIN

Während der jüngsten Mitgliederversammlung ist Kirsten Schoder-Steinmüller erneut zur IHK-Präsidentin gewählt worden. Ihre zweite Amtszeit wurde in geheimer Abstimmung einstimmig bestätigt. Kirsten Schoder-Steinmüller (61) ist Diplom-Betriebswirtin und leitet als geschäftsführende Gesellschafterin seit 2003 ein metallverarbeitendes Familienunternehmen in dritter Generation. Seit 2017 ist sie ehrenamtlich Präsidentin der IHK Offenbach. Beim Hessischen Industrie- und Handelskammertag folgte auf die Vizepräsidentschaft von 2019 bis 2021 das

Amt der Präsidentin. In der DIHK engagierte sie sich seit 2005 als Mitglied im Außenwirtschaftsausschuss sowie seit 2016 als Mitglied des Board International. Seit 2023 bekleidet sie außerdem das Amt der Vizepräsidentin, um die Interessen der Unternehmer*innen aus Hessen, Bayern und Baden-Württemberg auf Bundesebene zu vertreten. »Der Abbau bürokratischer Hemmnisse, die Stärkung von Infrastrukturprojekten und der Weg hin zur Klimaneutralität stehen ganz oben auf unserer Agenda«, sagte sie in ihrer Antrittsrede. Der Hessische Industrie- und Handelskammertag vertritt das gesamtwirtschaftliche Interesse von rund 400.000 Mitgliedsunternehmen mit 1,8 Millionen Beschäftigten in Hessen.

www.hihk.de

Lufthansa Seeheim

KRISTIAN STRAUB NEU IN DER VOLLVERSAMMLUNG

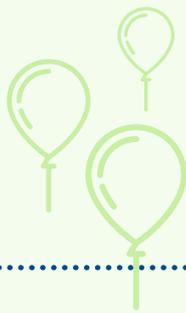
Die Vollversammlung der IHK Darmstadt, auch das regionale Parlament der Wirtschaft genannt, hat mit Kristian Straub ein neues Mitglied. Der Bevollmächtigte von Lufthansa Seeheim nimmt seit der Sitzung vom 25. Juni einen Platz in der Wahlgruppe Touristik, Freizeit und Gesundheitswirtschaft ein. Für die IHK Darmstadt engagiert sich Kristian Straub, weil er gemeinsam mit den anderen Unternehmer*innen der Vollversammlung die Entwicklung der Region vorantreiben möchte. Das Netzwerk der IHK biete viel

Potenzial, um die Stärken als lebenswerter Standort zum Arbeiten, in der Freizeit sowie im Tourismus noch besser zu positionieren. Zuvor hatte Birgit Simmermacher ihr Mandat niedergelegt.

www.lh-seeheim.de



Kristian Straub.
Foto: Roger Richter



JUBILÄEN



IHK-Hauptgeschäftsführer Robert Lippmann (von links), Adesta-Geschäftsführer Michael Schulz, Zorica Stojanova (Managing Director Operational Business) und Geschäftsführerin Susanne Schulz. Foto: Arndt Falter

25 Jahre

ADESTA

Die Geschäftsführer Susanne und Michael Schulz gründeten vor 25 Jahren das Unternehmen Adesta. Der Personaldienstleister ist dank seines vielfältigen Angebotes im Recruiting und Outsourcing verlässlicher Partner in der Fachkräftegewinnung. Das Unternehmen lebt eine Kultur der Wertschätzung. 2020 ergänzte Zorica Stojanova die Geschäftsführung, im gleichen Jahr wurde die Adesta-Stiftung gegründet, durch deren Hilfe Schüler*innen mehr Orientierung und Sicherheit in der bevorstehenden Berufsorientierung erhalten. Momentan arbeiten rund 150 interne Mitarbeiter*innen am Standort in Darmstadt.

www.adesta.de

www.adesta-stiftung.com

25 Jahre

HESCOM-SOFTWARE

Seit 1999 entwickeln Thomas Keinz, Markus Meyer und Dr. Christian M. Meyer maßgeschneiderte IT-Lösungen für Antiquariate, Bibliotheken, Verlage und private Sammlungen. Die Software zum Katalogisieren und Fakturieren von seltenen

Büchern, hochwertigen Drucken und Papierantiquitäten ist weltweit im Einsatz und wird regelmäßig aktualisiert. Neben klassischem Versandhandel werden vielfältige Online-Vertriebskanäle nebst haus-eigenem Shoppystem unterstützt. Vom Bürstädter Standort aus lassen sich Serviceanfragen effizient per Fernwartung lösen.

www.hescom.de

25 Jahre

JEFFERYS

1999 wurde das Unternehmen von Michael Jefferys gegründet. Das Team aus Darmstadt designt, entwickelt und produziert exklusive Corporate Fashion und berät und begleitet Kunden auf dem Weg zur neuen Kollektion. Ob für Gastronomie, Logistik, Automobil oder andere Branchen – Jefferys findet den unverwechselbaren Look und setzt dabei Ansprüche an Qualität und Nachhaltigkeit konsequent um.

www.jefferys.com

25 Jahre

LEERS IMMOBILIEN

Seit der Gründung im Jahr 1999 verkauft und vermietet Andre Leers Immobilien. Coachings und Vorträge gehören genauso zu seinem Portfolio wie digitales Homestaging und Immobilienmarketing. Seit 2019 ist Andre Leers von Dekra zertifizierter Sachverständiger. Zurzeit sind in dem Unternehmen in Groß-Umstadt vier Mitarbeiter*innen beschäftigt.

www.leers-immobilien.de

25 Jahre

PETRA REUTER-SCHÄFER WORSCHKISCHD

Die gelernte Industriekauffrau Petra Reuter-Schäfer machte sich vor 25 Jahren mit der »Management & Marketing Agentur M.A.R.S.« selbstständig. Zu ihrem Tätigkeitsbereich gehörten die Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen, Interimsmanagement sowie Qualitätsprüfungen sowohl in der Hotellerie als auch auf Flusskreuzfahrtschiffen. Außerdem bietet die Unternehmerin in ihrer mobilen »Worschkischd« Fleischwaren und Delikatessen an. Das Angebot ist auf zahlreichen Vereins- und Betriebsfeiern sowie auf dem Spezialitätenmarkt in Viernheim anzutreffen.

www.worschkischd.de

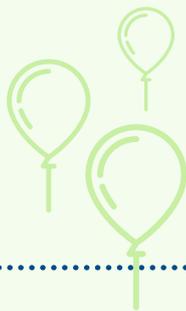


Petra Reuter-Schäfer mit Alexander Schwarz (links) von der Wirtschaftsförderung Viernheim und Martin Proba, Geschäftsbereichsleiter Unternehmen und Standort der IHK Darmstadt. Foto: IHK Darmstadt

25 Jahre

PHILIPPE CONSULTING

Als das World Wide Web noch in den Kinderschuhen steckte, gründete Corinna Philippe-Küppers die Internet- und Marketingagentur Philippe Consulting. Nach 25 Jahren am Markt punktet diese heute mit reichlich Erfahrung, Branchenwissen und Know-how rund um die



JUBILÄEN

Themen Kommunikation, Medien und Design. Auftraggeber bekommen alles aus einer fähigen Hand, von der Idee bis zur fertigen Kommunikation – online und offline.

www.philippe.de

25 Jahre

KIRK AG + EUROPÄISCHER WIRTSCHAFTS VERLAG

Doppeltes Jubiläum: Nicht nur die Unternehmensgruppe Kirk AG, die unter ihrem Dach mehrere Geschäftsfelder und Unternehmen bündelt, feiert ihr 25-Jähriges, sondern auch der Europäische Wirtschafts Verlag. Dieses Tochterunternehmen hat unter der Marke »ebn24« ein multimediales Standortmarketing-Konzept entwickelt. Das rund 250 Projekte umfassende mehrsprachige Standardwerk besteht aus einem modernen Kommunikationsmix mit hochwertigen Büchern, aufwendigen Filmproduktionen sowie hochkarätigen Event-Veranstaltungen. Geschäftsführer ist Christian Kirk, der momentan etwa 30 Mitarbeiter*innen beschäftigt.

<https://ebn24.info>

50 Jahre

GB CHEMIE

Das Unternehmen wurde 1974 im hessischen Dreieichenhain gegründet und hat seit 1978 seinen Sitz im Gewerbegebiet »Grube Messel« in Messel. GB Chemie ist seit 1992 ein Unternehmen der Hugo Häffner Gruppe. Im März 2021 wurde eine Niederlassung in Mülheim an der Ruhr eröffnet sowie im Januar 2024 in Hamburg. An der Spitze von GB Chemie stehen die Geschäftsführer Jürgen Martin, Dirk Forler und Thomas Dassler. Das

Unternehmen hat sich auf den Vertrieb chemischer Spezialitäten konzentriert. Es bietet eine Vielzahl chemischer Produkte für verschiedene Branchen wie Schmierstoffindustrie, Coatings, Wasch-Reinigungsindustrie und viele andere an.

www.gb-chemie.com



Daniel Theobald, Geschäftsbereichsleiter Unternehmen und Standort der IHK Darmstadt (links), gratuliert Dirk Forler, Geschäftsführer von GB Chemie. Foto: GB Chemie



Von links: Anna, Thomas, Petra, Philipp, Jacob und Frank Singhoff, dazu Florian Künstler (Dritter von links) und Stefan Rehbein (Vierter von links). Foto: Singhoff

75 Jahre

SINGHOFF

Den Grundstein legten Erwin und Marianne Singhoff 1949, als sie in ihrer Werkstatt in der Raunheimer Bahnhofstraße mit dem Rollladenbau begannen. Das Unternehmen blieb bis zum heutigen Tag fest in Familienhand. Bernd

und Ellen Singhoff übernahmen 1974 das Geschäft, seit 1997 haben die Brüder Frank und Thomas Singhoff das Sagen. Philipp, Jacob und Anna Singhoff stehen schon als vierte Generation bereit. Von der Bahnhofstraße ging es 1964 in die Robert-Koch-Straße, wo später eine große Ausstellung der Produkte hinzukam. Neben Rollläden waren Türen und Fenster im Angebot. Von Beginn an bot Singhoff neben der Herstellung auch die Montage an, mit der Zeit entwickelte sich das Unternehmen stärker Richtung Vertrieb. Mit den Jahren sind einbruchhemmende Fenster ebenso hinzugekommen wie Schallschutzfenster. Auch gewinnt Sonnenschutz an Bedeutung. Noch immer gilt der ursprüngliche Leitspruch: »Der Kunde bekommt für sein Geld das bestmögliche Produkt und die bestmögliche Dienstleistung.« Aktuell beschäftigt Singhoff 30 Angestellte.

www.singhoff.de

125 Jahre

HEINRICH LOHR SPEDITION

Die Anfänge des Unternehmens liegen im Bier- und Mineralwasserhandel. 1918 begann Heinrich Lohr mit dem Fuhrgeschäft mit Pferdegespannen, 1927 kam der Salzhandel hinzu, 1935 wurde der erste Lkw angeschafft. Nach einer wirtschaftlichen Delle während des Zweiten Weltkriegs begann das Unternehmen 1951, neben dem Güternahverkehr auch den Güterfernverkehr in den Blick zu nehmen. Der Betrieb wuchs in der Folge ständig weiter. Noch heute wird der Familienbetrieb von Volker Hofmann mit dem Salzhandel für Wasserenthärtungsanlagen und Streusalz, der Vermietung von Lager- und Freiflächen sowie Transportberatung weitergeführt.

www.salzhandel-lohr.de



Das futuristisch anmutende Kontrollzentrum soll im Jahr 2027 bezogen werden.
 Visualisierung: NOOKTA Architekturvisualisierungen

NEUES ESA-KONTROLLZENTRUM IN DARMSTADT KOSTET 25 MILLIONEN EURO

Die Europäische Weltraumorganisation ESA will in Darmstadt ein modernes Kontrollzentrum bauen, aus dem sie künftig ihre Satelliten steuern und überwachen wird. Zudem soll der gesamte Standort modernisiert werden. Insgesamt sind Investitionen von 52 Millionen Euro vorgesehen. 25,6 Millionen Euro soll das neue Kontrollzentrum kosten. Die restlichen Mittel sind für Grundsanierungen und Abrisse anderer Gebäude auf dem Areal aus den 1960er-Jahren vorgesehen. Spatenstich für das Projekt soll im kommenden Jahr sein, bis 2027 soll das Kontrollzentrum fertig sein. Im Jahr 2030 soll die komplette Modernisierung abgeschlossen sein. Das neue, futuristisch anmutende Gebäude mit großen Glasfassaden wird rund 22 Meter hoch, 56 Meter lang

und 35 Meter breit. Seine ovale Form ist den Umlaufbahnen von Himmelskörpern nachempfunden. Der Neubau soll der ESA zufolge Funktionalität, Effizienz und Nachhaltigkeit mit Inspiration und Repräsentation verbinden. Er soll später auch für Fachleute und die breite Öffentlichkeit zugänglich sein. Die ESA steuert und überwacht aus ihrem aktuellen Kontrollzentrum die europäischen Satellitenmissionen – derzeit rund 25 Satelliten, darunter Erdbeobachtungorbitier ebenso wie Missionen zur Untersuchung der Sonne oder des Merkurs. Da das Europäische Raumflugkontrollzentrum (ESOC) im Europaviertel nicht mehr auf dem neuesten Stand sei, sei eine Modernisierung des Standortes wichtig, betonte Rolf Densing, ESA-Direktor für den Missionsbetrieb: »Wir betreiben Missionen im Wert von Milliarden.«

www.esa.int

JAPANISCHER LUFT- UND RAUMFAHRT-SPEZIALIST KOMMT NACH DARMSTADT

Warpspace, ein japanisches Unternehmen aus dem Bereich der Raumfahrttechnologie, eröffnet seine erste deutsche Tochtergesellschaft in Darmstadt. Das Unternehmen hat ein laserbasiertes Kommunikationssystem zwischen Satelliten entwickelt und wird von Darmstadt aus optische Kommunikationsdienste im Weltraum mithilfe von Kleinsatelliten nahezu in Echtzeit realisieren. Diese Ansiedlung wurde von der FrankfurtRheinMain GmbH International Marketing of the Region, an der auch die IHK Darmstadt beteiligt ist, begleitet. Warpspace entstand 2016 als Ausgründung der japanischen Universität Tsukuba mit dem Ziel, ein auf Laserkommunikation basierendes Inter-Satelliten-Kommunikationssystem zu entwickeln. Das Unternehmen hat mit dem »WarpHub InterSat« einen Satelliten konzipiert, der sich in einer mittleren Erdumlaufbahn mit anderen Satelliten in einer niedrigen Erdumlaufbahn mittels optischer Kommunikation austauschen und die empfangenen Daten an Bodenstationen weiterleiten soll. Mit dem Satelliten soll etwa ermöglicht werden, die Katastrophenhilfe zu beschleunigen und die Effizienz des Ressourcenmanagements zu verbessern. Warpspace hat neben dem japanischen Hauptsitz in Tsukuba Niederlassungen in

Washington D.C. und nun auch in Darmstadt. Der Standort in Südhessen fungiert nicht nur als Entwicklungszentrum, sondern auch als Basis für die Zusammenarbeit mit Regierungen und Unternehmen in den europäischen Ländern.

<https://warpspace.jp>
www.frm-united.de



Mit einem von Warpspace entwickelten System können sich Satelliten dank optischer Kommunikation austauschen. Foto: Warpspace



Clara Steiner (von links), Luis Gerloni und Fabian Sotonica waren bei »Jugend forscht« erfolgreich. Foto: Stiftung Jugend forscht e. V. / Max Lautenschläger

JUGENDLICHE AUS SÜDHESSEN SIEGEN BEIM BUNDESWETTBEWERB »JUGEND FORSCHT«

Mit einem autonomen Boot zur Bestimmung der Gewässergüte waren drei Jugendliche aus dem Bezirk der IHK Darmstadt erfolgreich. Clara Steiner aus Trebur, Luis Gerloni aus Nauheim und Fabian Sotonica aus Seeheim-Jugenheim erhielten für ihr Projekt einen Preis der Deutschen Geologischen Gesellschaft. Das ferngesteuerte Boot, das die 18-Jährige und die beiden 17-Jährigen konstruiert haben, erfasst zahlreiche Wasserparameter mit Sensoren und nimmt Proben für die spätere Analyse im Labor. Die Preisträger*innen des 59. Bundeswettbewerbs »Jugend forscht« wurden kürzlich in Heilbronn ausgezeichnet. Das Bundesfinale 2024, für das sich 175 junge MINT-Talente mit 107 innovativen Forschungsprojekten qualifiziert hatten, wurde gemeinsam von der Stiftung Jugend forscht e. V. und vom Science Center experimenta ausgerichtet. Der Preis »Jugend forscht Schule 2024« der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder ging an das Ludwig-Frank-Gymnasium Mannheim für seine fächerübergreifende und projektorientierte MINT-Förderung. Anliegen des Nachwuchswettbewerbs ist es, Jugendliche für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu begeistern, Talente zu finden und zu fördern. Pro Jahr gibt es bundesweit mehr als 120 Wettbewerbe. Teilnehmen können Kinder und Jugendliche ab der vierten Klasse bis zum Alter von 21 Jahren.

www.jugend-forscht.de

LOGISTIKHALLE MIT ELEMENTEN INDISCHER ARCHITEKTUR

Das Bau- und Dienstleistungsunternehmen Goldbeck errichtet für den Großhändler für indische und asiatische Lebensmittel Global Foods Trading (GFT) im südhessischen Riedstadt eine neue Logistikhalle mit Bürogebäude. Das Besondere: Es werden Elemente der indischen Architekturlehre Vastu umgesetzt, die als indisches Pendant zur chinesischen Lehre des Feng Shui gilt. Die Fenster sind nach Osten ausgerichtet, weil dort die Sonne aufgeht. Vastu sieht zudem vor, dass Zäune im rechten Winkel angelegt werden. In der indischen Architekturlehre geht man davon aus, dass Energiefelder sich in quadratischen Formen harmonisch ausbilden können. Auf einem 33.000 Quadratmeter großen Grundstück entsteht innerhalb von 13 Monaten eine 14.000 Quadratmeter große Logistikhalle mit einem Kühl- und Tiefkühlbereich. Die Bürofläche beträgt 2.200 Quadratmeter. Neben Vastu spielt die Nachhaltigkeit beim Planen, Bauen und Betrieb der Gebäude eine große Rolle. Das Dach auf dem Büro ist begrünt. Auf der Logistikhalle erhöht eine Fotovoltaikanlage die Energieeffizienz. Der Tiefkühlbereich nutzt Solarstrom. Zudem kühlen Pflanzen an den Fassaden das Gebäude. Eine Wärmepumpe wandelt Umweltwärme in Energie zum Heizen um.

www.gft.group

www.goldbeck.de



Die indische Architekturlehre Vastu gilt als Pendant zum chinesischen Feng Shui und prägt das neue Bürogebäude und die Logistikhalle der Global Foods Trading in Riedstadt. Fotos: Goldbeck GmbH



Global Foods Trading erhöht mit einer 750 kWp-Fotovoltaikanlage die Energieeffizienz.

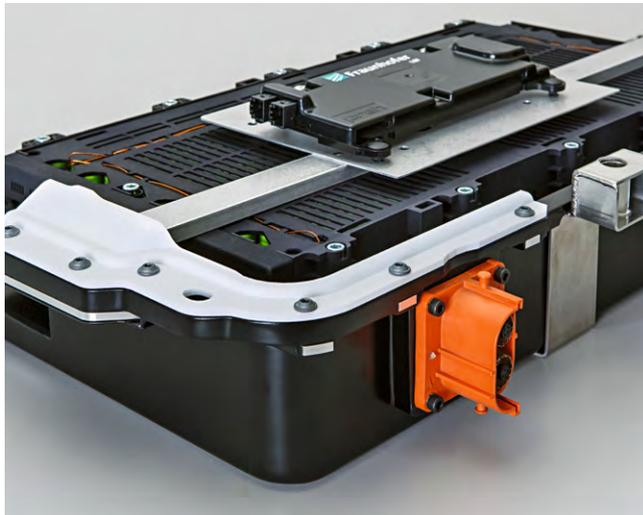
RADWEG-MARKIERUNG MIT NACHHALTIGEM BINDEMITTEL

Bis 2030 soll der Anteil der Fahrradfahrer*innen im Darmstädter Verkehrsmix auf 30 Prozent steigen. Damit die Stadt Darmstadt dieses Ziel ihrer Radstrategie erreicht, soll Radfahren attraktiver werden – etwa durch den Ausbau des Radwegenetzes sowie neue und sichere Markierungen auf den Straßen. Hierzu trägt auch ein nachhaltiges Bindemittel für Straßenmarkierungen bei, das das Darmstädter Chemieunternehmen Röhm entwickelt hat. Laut Röhm zeichnet sich das Bindemittel nicht nur durch hervorragende Sichtbarkeit und Langlebigkeit aus, sondern setzt auch auf Nachhaltigkeit. Das Mittel enthalte mindestens 30 Prozent recyceltes Methylmethacrylat und hinterlasse damit einen deutlich niedrigeren CO₂-Fußabdruck. Swarco Road Marking Systems, ein weltweit tätiger Hersteller für Markierungssysteme, hat das Bindemittel für die Entwicklung eines neuen Markierungsmaterials verwendet. Auf einem 100 Quadratmeter großen Fahrradweg in Darmstadt kam das Produkt erstmals zum Einsatz. Das Auftragen verlief laut Röhm reibungslos: In kurzer Zeit härtete das Material aus und der Radweg konnte bald wieder für den Verkehr freigegeben werden. Dieser erstrahlt nun in sattem Verkehrsrot und erhöht so auch die Sicherheit der Radfahrer*innen.

www.roehm.com/de



Das nachhaltige Bindemittel von Röhm kommt in Darmstadt bei der Markierung eines Radwegs zum Einsatz. Foto: SWARCO RMS



So sieht der Aufbau einer leichten, recyclingfähigen Batterie in Modulbauweise mit Streben, Batteriemanagementsystem und den elektrischen Anschlüssen aus. Foto: Fraunhofer LBF/Raapke

ZWEITES LEBEN FÜR E-AUTO-BATTERIEN

Lithium-Ionen-Batterien aus Elektrofahrzeugen verlieren im Laufe ihrer Nutzung an Ladekapazität und sind ab einem Kapazitätsverlust von 20 Prozent nicht mehr für den Fahrzeugbetrieb geeignet, da sich die Reichweite und die Schnellladefähigkeit verringern. Allerdings kann man die restliche Kapazität von 80 Prozent sinnvoll nutzen: etwa in einer stationären Speicheranwendung. Am Fraunhofer-Institut für Betriebsfestigkeit und Systemzuverlässigkeit in Darmstadt werden im Forschungsprojekt Circulus mehrere bereits genutzte Lithium-Ionen-Traktionsbatterien zu einem stationären Speichersystem umgebaut. Die neuartige Leichtbau-Konstruktion des Gesamtsystems sieht vor, dass sich das System sortenrein zerlegen lässt. Somit werde nach Angabe des Fraunhofer-Instituts der Sortieraufwand minimiert, woraus hochqualitative Stoffströme entstehen könnten und der Weg frei sei für eine funktionierende und nachhaltige Kreislaufwirtschaft. Das Bundeswirtschaftsministerium fördert das Projekt und erhofft sich langfristig durch die Umnutzung von alten Batterien Chancen für die Wirtschaft zur Wiederverwendung.

www.lbf.fraunhofer.de



Lasse Böckenhauer (links) und Sebastian Fehlinger von Vinocentral bei der Auszeichnung. Foto: Vinocentral

DARMSTÄDTER VINOHEK VINOCENTRAL AUSGEZEICHNET

Bei der Weinbörse des Verbands Deutscher Prädikatsweingüter (VDP) in Mainz ist das Unternehmen Vinocentral für sein Vinothekskonzept in diesem Jahr mit dem Sonderpreis »Handel & Gastronomie« ausgezeichnet worden. Die Vinothek am Darmstädter Hauptbahnhof überzeugte mit ihrer Verbindung von Wein- und Spezialitätenhandel mit Weingastronomie. Das Vinocentral ist ein Familienbetrieb in zweiter Generation und hat ein sechsköpfiges Team. Das Speiseangebot ist mit Panini, Focaccia und Antipasti an italienische Café-Bars angelehnt, dazu gibt es 40 Weine im offenen Ausschank und 1.800 Weine im Sortiment gegen ein Korkgeld von 19 Euro. Deutsche Weine nehmen einen breiten Raum ein. Sie stammen von 68 Weingütern aus zwölf Regionen. Auf der Raritätenkarte mit 375 Positionen sind zahlreiche gereifte VDP-Weine bis zu Versteigerungsweinen zu finden. Diese Weine sind ausschließlich für den Genuss vor Ort gedacht und locken Weinliebhaber*innen aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet nach Darmstadt. »Deutschland ist heute eines der spannendsten Weinländer weltweit, das will unser Weinteam vermitteln«, betonten Lasse Böckenhauer und Sebastian Fehlinger, die für das Vinocentral die Urkunde und die Plakette entgegennahmen.

www.vinocentral.de

SCHNELLERE LADETECHNIK FÜR E-AUTOS

Die Marke »Lotus« ist manchen sicher noch aus der Formel 1 ein Begriff, wo der britische Rennstall bis 1994 aktiv war. Heute setzt der Autohersteller auf Luxus-Sportwagen mit Elektroantrieb. Hierzu trägt auch das Lotus Tech Innovation Centre in Raunheim bei, wo rund 200 Ingenieur*innen an elektrischen Antrieben tüfteln. Nun haben sie eine Batterie für E-Autos entwickelt, die deutlich schneller geladen werden kann. Nach eigenen Angaben lässt sich die Batterie in 14 Minuten von zehn auf 80 Prozent aufladen. Möglich macht das eine veränderte Technik beim Kühlen: Statt die Batterie von unten zu kühlen, wird eine Kühlung zwischen den einzelnen Batteriezellen eingesetzt. So überhitzt die Batterie auch bei schnellem Laden nicht. Zum Einsatz kommt die neue Batterie in dem Sportwagen Emeya, der je nach Ausführung über 600 bis 900 PS verfügt.

<https://ltic.lotuscars.tech>



In 14 Minuten lässt sich die Batterie des Lotus Emeya von zehn auf 80 Prozent aufladen. Foto: Lotus

AUTOMOTIVE-CLUSTER

Im »Automotive-Cluster RheinMainNeckar« tauschen sich rund 500 Automobilhersteller und Zulieferer aus – das nächste Treffen ist am 30. September im Lotus Tech Innovation Centre in Raunheim. Das Netzwerk wurde 2003 von der IHK Darmstadt, dem Landkreis Groß-Gerau und der Firma Bertrand gegründet; die Mitgliedschaft ist kostenlos.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 4914754



In dem neuen Gebäude am Standort Darmstadt werden 135 Merck-Mitarbeiter*innen unterkommen. Foto: Merck

MERCK BAUT IN DARMSTADT EIN NEUES GEBÄUDE FÜR QUALITÄTSKONTROLLE

Das Wissenschafts- und Technologieunternehmen Merck investiert in Darmstadt 62 Millionen Euro in die Qualitätskontrolle des Unternehmensbereichs Life Science. In dem neuen Gebäude werden etwa 135 Mitarbeiter aus verschiedenen Abteilungen zusammenarbeiten. Die Fertigstellung des fast 10.000 Quadratmeter großen Neubaus ist für Mitte 2025 geplant. Er ist Teil eines umfangreichen Investitionsprogramms am Standort Darmstadt: Merck wird hier bis zum Jahr 2025 insgesamt rund 1,5 Milliarden Euro investieren. Die Qualitätskontrolle ist ein wesentlicher Schritt, um die Sicherheit von Life-Science-Produkten zu gewährleisten, die in der Forschung, Entdeckung und

Herstellung von Medikamenten zum Einsatz kommen. Merck verfügt über mehr als 25 Labore, die auf die entsprechenden Methoden spezialisiert sind. Das Gebäude wird nach dem Gold-Standard der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen errichtet. Es verfügt über eine regenerative Energieerzeugung, ist autark und wird CO₂-arm gebaut. Außerdem erfüllt es besondere Sicherheits- und Hygieneanforderungen für Labore. Darmstadt ist eines der wichtigsten Forschungs- und Entwicklungszentren von Merck für Life-Science-Technologien. In den nächsten zehn Jahren soll etwa ein Fünftel des Umsatzes des Unternehmensbereichs Life Science mit neuen Produkten aus Darmstadt kommen.

www.merckgroup.com

Anzeige



„Gewerbebau vital. So bauen Unternehmen ihre Zukunft.“

➔ **25. OKTOBER 2024**

Design Offices, Nürnberg.
JETZT ANMELDEN!

FACHSEMINAR

GEWERBEBAU VITAL.

- Energieoptimiert bis **Plus-Energie** • Schlüsselfertig und nachhaltig aus Holz
- Schnelles Bauen zum Festpreis • **Budget-Planer** online

SÜDHESSEN STELLT SICH DER TRANSFORMATION

Die Zeit drängt. Um die Klimaziele der nächsten Jahre und Jahrzehnte nicht zu reißen, ist rasches Handeln gefragt. Südhessische Unternehmen zeigen, wie weit sie bei der Transformation hin zu klimaneutralem Wirtschaften sind – und wo die Grenzen liegen.

TEXT Matthias Voigt



Achim Kopp, Geschäftsführer von Kopp Schleiftechnik aus Lindenfels, lässt nachhaltiger produzieren.



Mitarbeiter Frank Mink prüft mit der Lupe die Genauigkeit eines Werkzeugs. Fotos: Thomas Neu



Der Neubau von Kopp Schleiftechnik verfügt über ein System der Wärmerückgewinnung, das beträchtliche Energiemengen einspart. Foto: Thomas Neu

194 Länder haben mittlerweile das Pariser Abkommen von 2015 unterschrieben, das sich zum Ziel setzt, die globale Erderwärmung bis 2100 auf möglichst 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen. Dies sei nötig, um die Folgen des Klimawandels zu begrenzen und extreme Klimaereignisse zu vermeiden.

Dabei haben die vergangenen Jahre bereits einen Vorgeschmack auf das gegeben, was die menschengemachte Erwärmung des Planeten an unliebsamen Folgen mit sich bringt: Hitzewellen, Dürren, Überschwemmungen, Stürme und Wasserknappheit – auch in unseren Breiten. Die Extremwetterereignisse nehmen zu.

Bereits 1,1 Grad Erderwärmung

In seinem Bericht fürs Jahr 2023 stellte der Weltklimarat der Vereinten Nationen unmissverständlich fest: Es bleibt keine Zeit mehr und es muss sofort gehandelt werden. Und: Die bisherigen Maßnahmen im Kampf gegen den Klimawandel sind zu wenig

ambitioniert und weitreichend. Gebe es hier nicht ein sofortiges weltweites Umdenken und entschlossenes Handeln, werde sich die Erde bereits in den 2030er Jahren um 1,5 Grad erwärmt haben. Aktuell liegt der Wert schon bei 1,1 Grad.

Die Europäische Union hat den Green Deal ausgearbeitet, ein Instrument, um bis 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent zu werden. Bis dahin muss ein Großteil der Emissionen, die zum Beispiel durch die Verbrennung von Kohle, Öl oder Gas entstehen, vermieden und ein kleinerer Teil gespeichert werden.

Als Leitlinie für die Transformation kann Unternehmen beispielsweise die Charta Nachhaltiges Wirtschaften des Landes Hessen dienen. In ihr sind die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (SDG) und deren Adaption auf Unternehmen aufgeführt. Diesen Zielen fühlt sich zum Beispiel Achim Kopp verpflichtet. Der Unternehmer aus dem Lindener Stadtteil Winterkasten hat vor acht Jahren die Gelegenheit beim Schopf gepackt, nachhaltiger zu produzieren.

Damals stand der Neubau an, in dem Kopp Schleiftechnik »mehr als nur die gesetzlichen Vorgaben erfüllen« wollte, wie der Geschäftsführer des Familienbetriebs sagt. Das neue Gebäude schmiegt sich an den Hang, ist terrassenförmig eingebettet in die Landschaft. Vom Konferenzraum aus sieht man hangaufwärts Wiesen und etwas entfernt den Waldrand, am anderen Ende des Raums geben Fenster einen weiten Blick auf die hügelige Umgebung des Odenwalds frei. »Weil wir in so schöner Natur leben und arbeiten dürfen, wollen wir auch umweltverträglicher produzieren«, begründet der 61-Jährige.

Auf dem Außengelände leben mehrere Bienenvölker, für die solche Pflanzen gesetzt wurden, die ihnen das ganze Jahr über Futter spenden. Neben der bienenfreundlichen Gestaltung der Rabatten wagte sich Kopp auch an große Investitionen – etwa bei der Energieversorgung. Der Spezialist für die Herstellung von hochpräzisen Zerspanungswerkzeugen zum Fräsen und Bohren von Metallen und Kunststoffen hat auf einer Produktionsfläche von gut 1500 Quadratmetern etwa 20 CNC-Werkzeug-Schleifmaschinen laufen. »Für die Maschinen und Anlagen benötigen wir im Jahr etwa 700.000 Kilowatt Strom«, sagt Kopp. Um den Verbrauch zu drosseln, werden alte Maschinen frühzeitig generalüberholt oder durch neue, sparsamere ersetzt. Den Strom bezieht der Werkzeughersteller von einem Ökostromanbieter. »Aus einem Wasserkraftwerk am Main«, sagt Kopp.

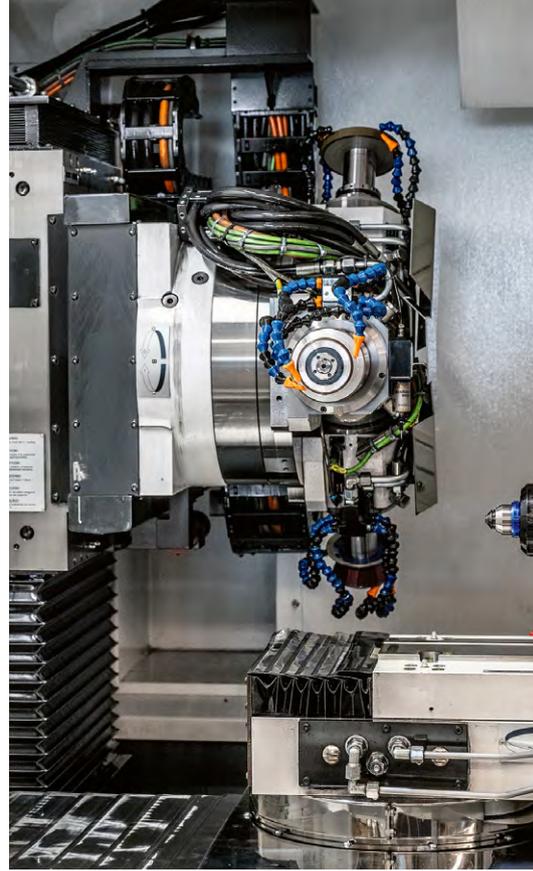
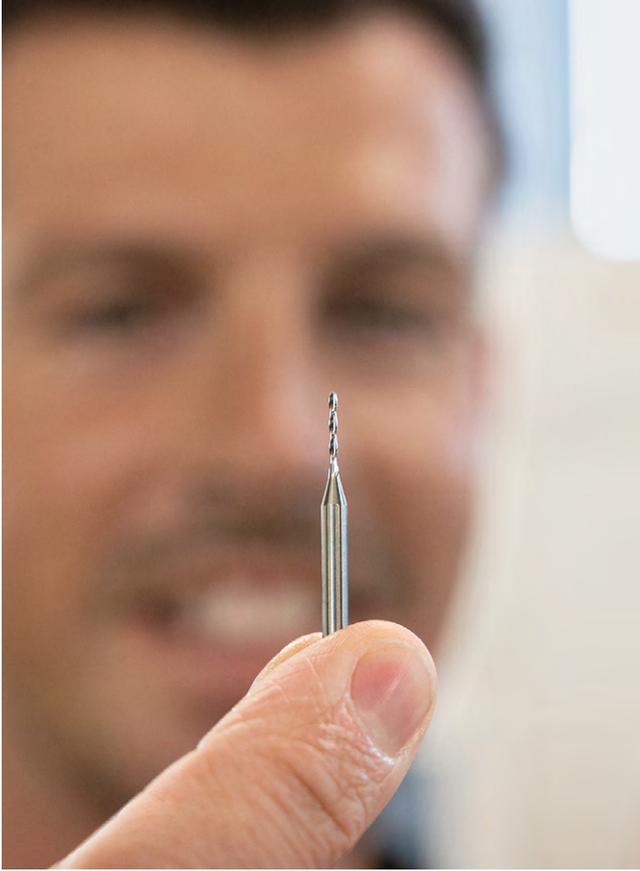
**»WEIL WIR IN
SO SCHÖNER
NATUR ARBEITEN
DÜRFEN,
WOLLEN WIR
AUCH UMWELT-
VERTRÄGLICHER
PRODUZIEREN.«**



Achim Kopp
Geschäftsführer von Kopp
Schleiftechnik



Mithilfe eines Systems zur Wärmerückgewinnung von Maschinen kann das Gebäude gekühlt und geheizt werden – bei deutlich geringerem Energieverbrauch. Fotos: Thomas Neu



In Winterkasten werden zum Teil winzige Bohrer hergestellt, die etwa in der Dentalbranche eingesetzt werden. Fotos: Thomas Neu

Den größten Fortschritt brachte aber modernste Gebäudetechnik bei Dämmung und Fenstern und vor allem die Einführung eines Systems zur Wärmerückgewinnung von Maschinen. Etwa 75 Prozent der Energie wird nun wiederverwendet für das Heizen und Kühlen des Gebäudes. Und das Unternehmen ist bei der Umstellung der Energieversorgung längst noch nicht am Ziel.

Weniger Verpackungsmüll

Zwar ist das Gebäudedach mit Technik für die Lüftung größtenteils belegt und kam daher nicht für Solar infrage. Dafür soll in den nächsten Jahren eine Freiflächen-PV-Anlage installiert werden. »Wir haben mittelfristig vor, 50 bis 60 Prozent unseres Strombedarfs über Solar zu decken.« Am liebsten hätte Achim Kopp, der den Übergang der Geschäftsführung an die nächste Generation in der Familie längst geegnet hat, Geothermie genutzt. Aber das sei am Einspruch der Behörden gescheitert.

Nachhaltig ist zudem, wie der Hartmetallschlamm aus den Maschinen wieder dem Kreislauf zugeführt

wird, indem andere Unternehmen daraus Hartmetallstoffe recyceln. »Wir halten die Produktionsabfälle gering«, versichert Kopp. Auch werden seine Kunden, die vor allem aus der Luftfahrt-, Energie- und Automobilindustrie sowie der Medizintechnik stammen, mit Mehrwegboxen aus Kunststoff beliefert, um Verpackungsmüll zu vermeiden. Zum Thema Nachhaltigkeit gehört bei Kopp auch, dass die hergestellten Zerspanungswerkzeuge möglichst lange genutzt werden. Auch wenn das zunächst nur für den Geschäftspartner geringere Kosten mit sich bringt. »Etwa 80 Prozent unserer Kunden lassen die Werkzeuge bei uns hochwertig nachschleifen«, sagt Achim Kopp. So können beträchtliche Mengen an Ressourcen gespart werden.

Dass auch die Belegschaft mitzieht, deutet Kopp an, wenn er von der Nutzung des Jobrads spricht. Mehr als die Hälfte der 40 Mitarbeiter kämen mit dem Rad zur Arbeit – und das bei teils knackigen Anstiegen. »Die meisten unserer Mitarbeiter kommen aus den umliegenden Dörfern, die Anfahrten sind sehr gering«, sagt Kopp. Vor acht Jahren hätte das Unternehmen auch in ein Gewerbegebiet nach

Bensheim ziehen können. Dann wären die Pendlerwege deutlich länger geworden und hätten mehr Emissionen verursacht. Von zentraler Bedeutung war für Kopp damals aber ein anderer Grund: »Wir wollten den ländlichen Raum weiter stärken und unserer Heimat etwas zurückgeben.« Wer lebendige Dörfer erhalten möchte, müsse auch für wohnortnahe Arbeitsplätze sorgen.

»WIR LEGEN KEINE EIGENE STRATEGIE AUF. WIR MACHEN ABER, WAS WIR KÖNNEN.«

Axel Lüdecke

Geschäftsführer von Aster Europe

Anders als Kopp hat sich Aster Europe für einen Standortwechsel entschieden. Die Tochterfirma von Meccanotecnica aus Italien kauft beim Mutterkonzern Fadenheftmaschinen und vertreibt sie in Nordosteuropa. »In Deutschland leisten wir Vertrieb und Service«, sagt Geschäftsführer Axel Lüdecke.

Bisher hatte Aster Europe seinen Sitz in Darmstadt, am Ausgang Richtung Weiterstadt. »Das Gebäude war überdimensioniert«, sagt Lüdecke. Allein die Werkstatt nahm 250 Quadratmeter ein, obwohl sie kaum noch genutzt wurde. Das Gebäude in der Bunsenstraße stammt aus den achtziger Jahren, wird über eine Gaszentralheizung geheizt, verfügt über keine PV-Anlage. Außerdem ist es schlecht isoliert. Im Winter ist es sehr kalt, im Sommer gleich bullig heiß.

Das hat sich mit dem Umzug Anfang Juli geändert. »Wir haben uns massiv verkleinert«, sagt Lüdecke. Am neuen Standort in Zwingenberg kommen nun Büroräume, Lager, Archiv und Technikraum mit deutlich weniger Platz aus. Für die Werkstatt, die selten gebraucht wird, fallen nur noch 60 Quadratmeter an. Auf dem Dach des eingeschossigen Baus ist fast jeder Zentimeter mit Solarmodulen belegt – zusammen erzielen sie im besten Fall 35 kW. Im Gebäude wird nun auch ein 10-kW-Speicher vorgehalten, über den über Nacht die Energie für



Aster Europe um Geschäftsführer Axel Lüdecke vertreibt Fadenheftmaschinen des Mutterkonzerns Meccanotecnica in Nordosteuropa. Foto: Roger Richter



Am neuen Standort von Aster Europe in Zwingenberg ist das Dach fast komplett mit PV-Anlagen bestückt. Fotos: Axel Lüdecke

Kühlschrank und Heizung gezogen werden soll. Außerdem im Sommer der Strom für Klimageräte. Der Geschäftsführer geht davon aus, dass eine beträchtliche Menge des gewonnenen Stroms ins Netz eingespeist wird.

Bei dem Versuch, nachhaltig zu wirtschaften, stößt auch Aster Europe bisweilen an Grenzen. Fünf der momentan elf Mitarbeiter sind als Servicetechniker im Einsatz. »Die haben ihre Teile und Koffer dabei, die kann man nicht mal eben im Zug mitnehmen«, verdeutlicht Lüdecke. Außerdem führen sie bis zu 800 Kilometer am Tag, was nur möglich sei mit einem Auto, das die entsprechende Reichweite liefere. Der Geschäftsführer selbst fährt ein E-Auto, nimmt aber meistens die Bahn für Reisen zu Geschäftskunden. Die Servicetechniker fahren mit Verbrenner-Autos.

Keine E-Autos im Service

Die unzureichende Ladeinfrastruktur bei E-Autos, die langen Ladezeiten und höheren Kosten nennt Lüdecke als Gründe, warum keine E-Autos im Service eingesetzt werden. »Außerdem müsste die Ladezeit auch jemand bezahlen.« Die meisten Kunden von Aster Europe sitzen in Deutschland und Polen, aber auch Skandinavien, das Baltikum, Belgien und Holland werden durch das Unternehmen aus Zwingenberg betreut.

Das Thema Nachhaltigkeit ist für Lüdecke wichtig. Daher beteiligte er sich auch beim Testen eines Tools, das die Deutsche Industrie- und Handelskammer entwickelt hat, um gerade kleinen Unternehmen die Möglichkeit zu geben, mit minimalem

Aufwand ein einheitliches Reporting für Nachhaltigkeit zu erstellen. Zum einen, um Verbräuche zu minimieren. Zum anderen, um Forderungen von Kunden zu erfüllen, die von ihren Lieferanten entsprechende Reportings benötigen (siehe Infobox).

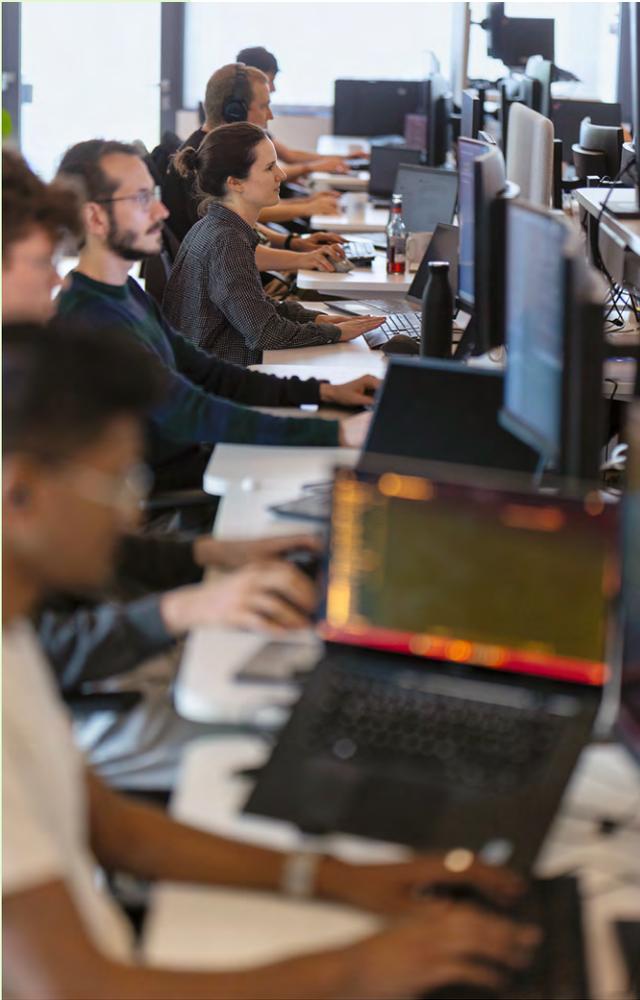
»Wir legen keine eigene Strategie auf, dafür ist bei uns zu wenig Potenzial«, sagt Lüdecke im Hinblick auf eine einheitliche Nachhaltigkeitsstrategie. Aber mit Verweis auf das neue Gebäude sagt er auch: »Wir machen aber das, was wir können.«

NACHHALTIGKEITSBERICHT FÜR KMU IN 30 MINUTEN

Zwar gelten die gesetzlichen Berichtspflichten seit dem 1. Januar 2024 nur für Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern, über 50 Millionen Euro Umsatz oder einer Bilanzsumme von über 25 Millionen Euro. Doch zunehmend werden auch kleinere Betriebe von Geschäftspartnern – großen Unternehmen und Banken – aufgefordert, Nachhaltigkeitsdaten zu Umwelt, Sozialem und Unternehmensführung bereitzustellen. Die IHK Darmstadt unterstützt sie über eine Kooperation mit dem Unternehmen openESG, das ein für KMU kostenfreies Software-Tool zur Erfassung von Nachhaltigkeitsdaten entwickelt hat. Über dieses Tool können Unternehmen in etwa einer halben Stunde einen Nachhaltigkeitsbericht erstellen.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 6032802



Die Belegschaft von Etyalytics ist vergleichsweise jung und gut ausgebildet. Fotos: Arndt Falter

»WIR KOMMEN AUF DURCHSCHNITTLICH 20 BIS 50 PROZENT ENERGIEERSPARNIS PRO KUNDENUMGEBUNG.«



Dr. Niklas Panten
Geschäftsführer von
Etyalytics

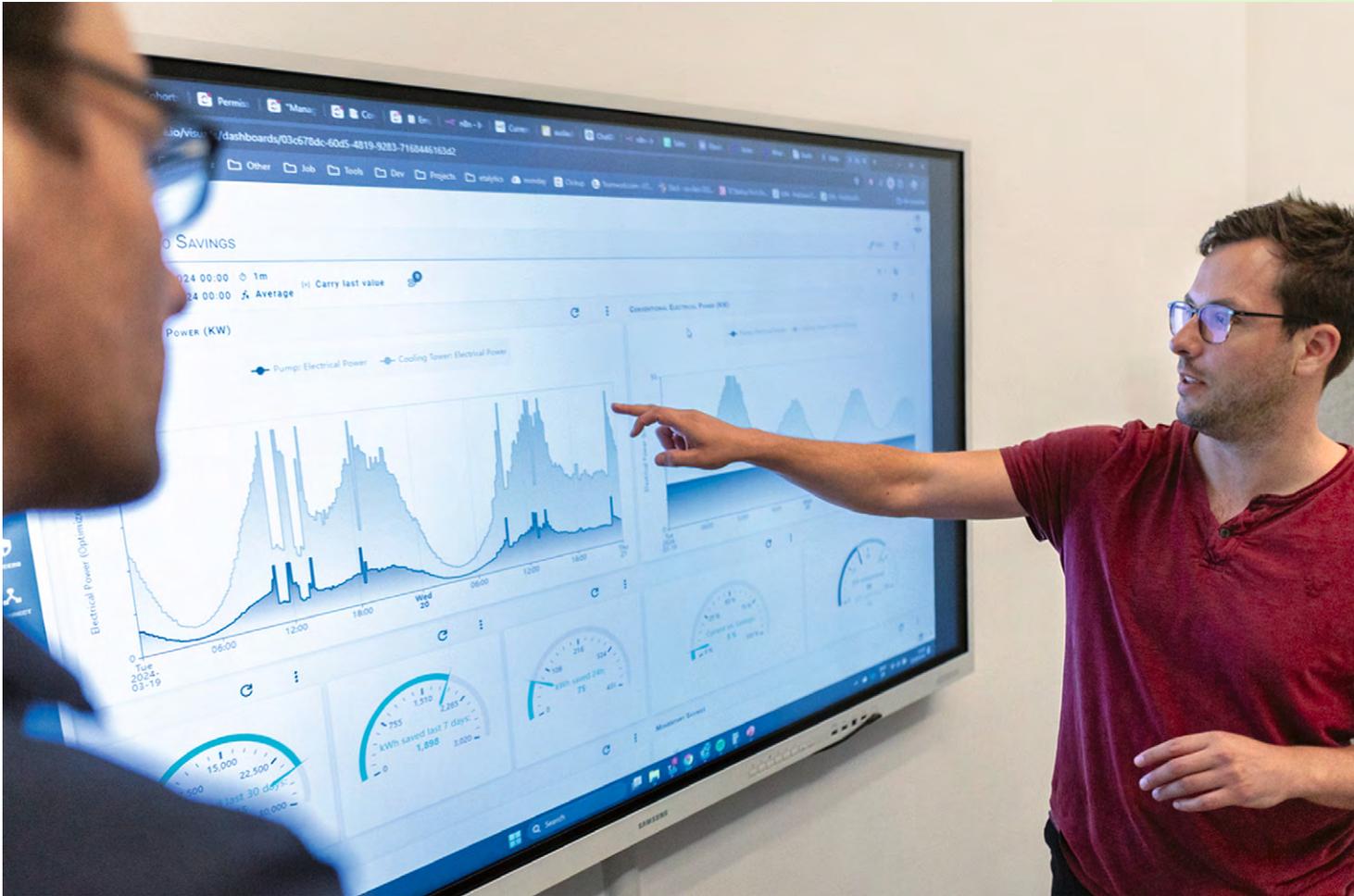
Dass viele Unternehmen gerade bei der Steigerung der Energieeffizienz noch mehr tun könnten, davon ist Etyalytics überzeugt. Das Darmstädter Unternehmen sorgt dafür, dass Unternehmen ihren Energieverbrauch mithilfe künstlicher Intelligenz (KI) deutlich senken können. Zwei der Gründer, Dr. Niklas Panten und Dr. Thomas Weber, hatten sich bereits an der Universität Darmstadt mit Energieeffizienz und -flexibilität in der Industrie beschäftigt. Im Kern des Interesses stand, daten- und KI-getriebene Einsparungen zu realisieren.

Ihr theoretisches Wissen konnten die beiden direkt in der Praxis ausprobieren. In der ETA-Fabrik auf dem Campus Lichtwiese der TU Darmstadt, dem Kompetenzzentrum für Energietechnologien und Anwendungen in der Produktion, fanden sie ein Experimentierfeld. »Ganz zu Beginn habe ich dort die Forschungsgruppe geleitet und den KI-Forschungsschwerpunkt aufgebaut«, erinnert sich der 36-jährige Panten. Im Jahr 2019 erfolgte mit Etyalytics die Ausgründung aus der TU Darmstadt. Panten und Weber holten sich als Mitgründer den Softwarespezialisten Björn König ins Boot. In den ersten Jahren verdoppelte sich die Belegschaft jährlich, aktuell steht Etyalytics bei 40 Angestellten. Die meisten von ihnen sind jung und haben einen Uni-Abschluss in der Tasche.

Daten für weniger Energieverbrauch

Das Start-up entwickelte die Software-Plattform »etaONE«. Auf ihr werden Daten über den aktuellen Energieverbrauch von Unternehmen zusammengeführt und analysiert. Das Programm gibt im nächsten Schritt Empfehlungen aus und entwickelt individuell angepasste Betriebsstrategien für Kälte-, Wärme- und Lüftungssysteme, mit denen sich sowohl der Energieverbrauch und damit die Energiekosten als auch der Treibhausgasausstoß vermindern lassen. Bisher sind die meisten der Etyalytics-Kunden Großbetriebe, vor allem Rechenzentren und aus den Branchen Chemie, Pharma und der Automobilindustrie. Die fortschreitende Digitalisierung mit ihrem Hunger nach Daten erfordert einen schnellen Ausbau der Kapazitäten von Rechenzentren. Gerade Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet gelten als Hotspot dieser Infrastruktur. »Etwa 20 bis 40 Prozent der Energie von Rechenzentren wird für die Kühlung von Servern eingesetzt. Da setzen wir an«, erklärt Niklas Panten.

Bei versorgungstechnischen Systemen wie Heizung, Lüftung oder Kühlung kommen viele Komponenten ins Spiel, die interagieren. Werden sie perfekt aufeinander abgestimmt, lässt sich viel Energie sparen. Pumpen, Wärmetauscher, Lüfter oder etwa Kom-



Niklas Panten hat mit Ealytics eine Plattform entwickelt, die Daten zum aktuellen Energieverbrauch von Unternehmen zusammenführt und Empfehlungen für individuell angepasste Betriebsstrategien ausgibt. Foto: Arndt Falter

pressionskältemaschinen werden in verschiedenen Betriebspunkten gefahren. »Ändert man die Drehzahl an der Pumpe, hat das auch Auswirkungen auf den Wirkungsgrad aller vor- und nachgelagerten Komponenten«, gibt Panten ein Beispiel. Das Rechenzentrum liefert verschiedene Betriebsdaten in Echtzeit an die etaONE-Energieintelligenz-Plattform, die auf deren Basis ein digitales Abbild und optimierte Stellsignale für die Komponenten berechnet und als Empfehlung an die Unternehmen weitergibt. »Unsere R&D-Teams entwickeln die Optimierungsanwendungen, die durch Algorithmen vor Ort umgesetzt werden«, sagt Panten.

Viel Energie werde auch durch unbemerkte Mängel an den Anlagen verschwendet, etwa wenn Filter im Kühlbereich von Pollen zugesetzt sind oder wenn ein Sensor ausfällt. Diese häufig schleichenden Veränderungen im System erkennt die Software und alarmiert die Betriebsteams. Die Einsparungen an Energie durch Ealytics sind denn auch nicht unwesentlich. »Je nachdem, wie schlecht die Systeme

vorher betrieben wurden, kommen wir durchschnittlich auf 20 bis 50 Prozent Energieersparnis pro Kundenumgebung.« Alle zwei bis drei Minuten werden die Verbräuche aufs Neue betrachtet und bewertet, denn die Faktoren ändern sich ständig. Etwa durch die Umwelt. Bei zehn Grad in der Nacht werden die Maschinen anders betrieben als bei 25 Grad in der Mittagssonne. »Wir prüfen permanent die Anlagenzustände.«

In absehbarer Zukunft will Ealytics auch kleine und mittlere Unternehmen bedienen. Dem Mittelstand, der sich mit dem Thema beschäftigt, rät der Geschäftsführer: »Im ersten Schritt muss man eine digitale Infrastruktur und Transparenz schaffen. Man braucht Sensorik, Zähler und vernetzte Anlagentechnik, um aus relevanten Systemen die Daten zusammenzuführen.« Das lohne sich auch für kleine Unternehmen. »Meistens amortisiert sich die Investition schon nach wenigen Monaten, insbesondere, wenn gezielt auf Optimierungsanwendungsfälle hingearbeitet wird.«



»ES GEHT NICHT UM DIE QUICK-WINS«

Mit der Professur »Klimaneutrale Produktion« soll der Transfer von Wissen in die Unternehmen hinein schneller und besser werden. Prof. Matthias Weigold von der TU Darmstadt erklärt im Interview, wie KMU ihre Energieeffizienz steigern – und was zu tun ist, wenn man nicht nur nach den low hanging fruits greifen möchte.

TEXT Matthias Voigt FOTO TU Darmstadt PTW

IHK: Ihr Institut möchte wissenschaftliche Erkenntnisse zu klimaneutraler Produktion in die Unternehmen tragen. An wen richten Sie sich?

MATTHIAS WEIGOLD: Unsere Zielgruppe ist vor allem der klassische Mittelständler. Die Transformation hin zu Klimaneutralität ist alles andere als trivial. Größere Unternehmen können sich Expertise inhouse leisten. Bei kleinen und mittleren Unternehmen ist das schwieriger. Die stehen aber vor genau der gleichen Frage und den gleichen Maßnahmen. Die Transferprofessur ist dafür gedacht, den KMU Lösungen an die Hand zu geben.

IHK: Wie kann ich als KMU von Ihrer Professur profitieren?

MATTHIAS WEIGOLD: Diese Professur ist angelegt für den schnellen Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse und innovativer Ansätze in die Anwendung. Man muss bedenken, dass wir mit der Aufgabe »Roadmap Klimaneutralität 2045« eine unglaublich große Zielstellung haben. Daher wollen wir KMU auf dem Weg zur klimaneutralen Produktion unterstützen. Zum einen wollen Unternehmen nachhaltiger wirtschaften, zum anderen müssen sie aber ihre Wettbewerbsfähigkeit im Auge behalten. Wir

tragen dem Rechnung, indem wir mehrere Disziplinen vereinen, im Kern die Produktionstechnik, aber daneben auch die Umweltwissenschaften, Informationstechnologien, Aspekte aus den Wirtschaftswissenschaften und der Regulatorik.

IHK: Wie gehen Sie auf die Unternehmen zu, wenn es um den konkreten Austausch geht?

MATTHIAS WEIGOLD: Unser Modell beruht auf drei Säulen. Erstens informieren wir mit niederschweligen Angeboten. Etwa mit einem halbstündigen Austausch, in dem Unternehmen erfahren, was sich hinter dem Ziel klimaneutrales Produzieren verbirgt und wie man es erreichen kann. Wenn ein südhessischer Mittelständler nach einer Stunde aus unserer Umgebung kommt, wird er ein Gespür dafür haben, wo generell die wesentlichen Stellhebel sind. Er wird aber noch nicht in der Lage sein, das auch in seinen Betrieb zu transferieren.

»WIR WOLLEN DIE PERSONEN SO AUSBILDEN, DASS SIE NACHHALTIGE PRODUKTION SELBSTSTÄNDIG IM EIGENEN BETRIEB ANGEHEN KÖNNEN.«

IHK: Womit wir bei der zweiten Säule wären ...

MATTHIAS WEIGOLD: ... in der wir qualifizieren. Wir wollen die Personen so ausbilden, dass sie in der Lage sind, nachhaltige Produktion selbstständig im eigenen Betrieb anzugehen. Das beinhaltet klassische Workshops, die sehr anwendungsorientiert sind. Unternehmer kommen direkt auf unser Uni-Gelände in die ETA-Fabrik, die wir mit der Transferprofessur sukzessive um die Themenstellung für klimaneutrales Produzieren erweitern werden. Wir bieten nicht reine Theorie, sondern paaren die Theorie mit einer direkten Anwendung. Für mindestens die Hälfte der Workshopzeit gehen die Teilnehmer in die industriennahe Umgebung und lernen dort durch Greifen und Begreifen, die ersten Schritte selbst zu gehen.

IHK: Können Sie Beispiele für solche Workshops nennen?

ZUR PERSON

Matthias Weigold ist Professor für Produktionsmanagement und Maschinenbau an der TU Darmstadt. Für die nächsten fünf Jahre erhält er die LOEWE-Transferprofessur »Klimaneutrale Produktion« als Zusatzprofessur, die vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur (HMWK) mit einer Million Euro gefördert wird. Ziel ist es, Forschungsergebnisse und Innovationen aus dem Themenspektrum der Energie- und Ressourceneffizienz sowie Energieflexibilität gezielt an die Industrie, die wissenschaftliche Gemeinschaft, Studierende, politische Entscheidungsträger*innen und die Zivilgesellschaft zu vermitteln.

MATTHIAS WEIGOLD: Einer widmet sich der Frage »Wie bilanziere ich die Emissionen eines Produkts?«. Es wird gezeigt, wie man solche CO₂-Bilanzierungen durchführt und wie sie automatisiert werden. Ein zweites Beispiel lautet Klimaneutralitätspfade. Wenn ich die Aufgabe habe, klimaneutral zu werden, stellt sich die Frage, welche Schritte ich klassischerweise durchlaufe. Das zeigen wir in einem ersten Schritt.

IHK: Welche Rolle spielt dabei die ETA-Fabrik?

MATTHIAS WEIGOLD: ETA ist eine Abkürzung für Energieeffizienz, Technologie und Anwendungszentrum. Die Erfahrungen aus der ETA-Fabrik sind für uns von unschätzbarem Wert. Dort haben wir seit der Gründung im Jahr 2016 gelernt, wie man theoretisches Wissen in praktische Anwendungen umsetzt und welche Herausforderungen dabei auftreten können. Diese Erkenntnisse fließen direkt in unsere Arbeit ein und helfen uns, praxisorientierte Lösungsansätze zu entwickeln. Zudem bietet die ETA-Fabrik ein lebendiges Beispiel dafür, wie energieeffiziente und energieflexible Produktion in der Praxis aussehen kann, was uns bei der Überzeugungsarbeit gegenüber Unternehmen enorm unterstützt.

IHK: Der Wissenstransfer in die Wirtschaft läuft also schon seit acht Jahren. Welche Erfahrungen haben Unternehmen damit gemacht?

MATTHIAS WEIGOLD: Nehmen wir den schwäbischen Maschinenbauer Trumpf. Der hat etliche Effizienzmaßnahmen, die wir in der ETA-Fabrik entwickelt haben, auf einen Fabrikneubau transferiert. Ihm ist in der Praxis gelungen, die Wärmeeffizienz zu steigern, indem Abwärme genutzt wird. Das hat zu einer jährlichen CO₂-Reduzierung von circa

700 Tonnen geführt, was mehr als 400 privaten Haushalten entspricht.

IHK: Viele Unternehmen scheuen hohe Investitionen. Wann amortisieren sich die Kosten für Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz?

MATTHIAS WEIGOLD: Unternehmen können mit relativ kleinen Investitionen schon einiges bewirken. Zum Beispiel, indem sie das Effizienzaggregat an Maschinen austauschen. Oder bei Neuanschaffungen bewusst auswählen, etwa indem sie bei Schaltschränken solche mit Kühleffizienz kaufen. Bei

diesen Schaltschränken liegen die Investitionen im fünfstelligen Bereich, doch die Kosten amortisieren sich innerhalb von gut zwei Jahren. Komplexer ist es bei der Wärmerückgewinnung. Ich greife noch einmal das Beispiel Trumpf auf: Dort wurde ein sehr komplexer Wärme- und Kühlkreislauf zur Rückgewinnung umgesetzt – für rund 1,4 Millionen Euro. Die Förderung lag bei 400.000 Euro, die jährlichen Einsparungen mit Preisen vor 2022 lagen bei 440.000 Euro. In gut zwei Jahren hatte sich diese komplexe Investition amortisiert. Viele denken, die Umstellung rechnet sich erst nach zehn oder fünfzehn Jahren, aber das muss nicht sein.

IHK: Wo sind die größten Stellschrauben für Unternehmen, Energie zu sparen?

MATTHIAS WEIGOLD: Es geht uns nicht um Einzelmaßnahmen, sondern um das Verständnis, dass man in mehreren Schritten zum Ziel kommt. Am Anfang ist es essenziell, Transparenz zu schaffen. Betriebe müssen bilanziell erfassen, wo ihre Hauptemittenten liegen. Der zweite Schritt ist Minimieren, etwa durch Energieeffizienzmaßnahmen. Beim Minimieren liegt das Augenmerk zudem auf Materialeffizienzen und Kreislaufwirtschaft. Drittens sind Substitutionsmaßnahmen wichtig, etwa durch den Ausbau erneuerbarer Energien. Für einen mittelständischen Unternehmer sind Fragestellungen hier komplexer als beim Minimieren. Daher rate ich dazu, schrittweise vorgehen. Erst minimieren, dann substituieren – und ganz am Ende steht die Möglichkeit der Kompensation.

IHK: Auf dem Weg zur Klimaneutralität, wie weit sind wir da bislang gekommen?

MATTHIAS WEIGOLD: Mein persönlicher Eindruck ist, dass viele Unternehmen die ersten 20 bis 30 Prozent an Einsparungen geschafft haben. Mit Energieeffizienzmaßnahmen und dem Ausbau regenerativer Energie im eigenen Werk liegt das erste Wegstück hinter ihnen. Wir sehen aber auch, dass die ersten erreichbaren Früchte dann abgeerntet sind. Dann wird es schwieriger. Es geht über komplexere Ansätze, bei denen Vernetzung und Speicherung anstehen, mit der IT im Hintergrund. Generell glaube ich, dass der Preisdruck der letzten Jahre bei Energie geholfen hat. Wo wir vor vier Jahren eher noch die Firmen gesehen haben, die mit voller Überzeugung vorangingen, sind es jetzt auch viele, die rein wirtschaftlich diese Maßnahmen angehen. Ein wenig macht mir Sorgen, ob wir das letzte Drittel schaffen. Es geht nicht darum, nur die Quick-Wins einzusammeln, sondern alles anzugehen.

FÖRDERMITTEL FÜR KMU

Unternehmen können auf eine Vielzahl von Förderprogrammen zurückgreifen. Dazu gehören nationale Programme wie das BAFA-Programm »Energieberatung Mittelstand« (www.bafa.de) oder die »KfW-Energieeffizienzprogramme« (www.kfw.de). Zudem bietet die Landes-Energie-Agentur (www.lea-hessen.de) in Hessen spezifische Förderungen und Unterstützungsmaßnahmen an.

DAS MITTELSTAND-DIGITAL ZENTRUM DARMSTADT

Kleine und mittlere Unternehmen in Hessen erhalten bei der Digitalisierung Unterstützung durch das Mittelstand-Digital Zentrum Darmstadt – anbieterneutral und unabhängig. In Workshops, Seminaren, Vernetzungsveranstaltungen, Sprechstunden und Praxisprojekten mit Unternehmen wird die digitale Kompetenz vorangetrieben. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz ermöglicht die kostenfreie Nutzung und stellt finanzielle Zuschüsse bereit. Im Zentrum in Darmstadt bündeln sieben Partner aus Wissenschaft und Praxis ihr Know-how: vier Institute der Technischen Universität Darmstadt, zwei Fraunhofer-Institute sowie die IHK Darmstadt.

www.digitalzentrum-darmstadt.de

Mehr an die Kleinen denken!

Ein Kommentar zu Sustainable Finance von Christian Jöst, Vizepräsident der IHK Darmstadt

Die Transformation der Wirtschaft geht alle an – daher müssen sich auch alle Unternehmen durch eine Stimme vertreten fühlen, wenn die Regeln für künftiges Wirtschaften festgelegt werden. Leider keine Selbstverständlichkeit, wie ich aus eigener Erfahrung berichten kann.

Seit 2022 gehöre ich dem Sustainable-Finance-Beirat der Bundesregierung an. Der Beirat arbeitet als unabhängige Dialogplattform mit Mitgliedern aus Realwirtschaft, Finanzwirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft und berät die Bundesregierung bei der Weiterentwicklung und Umsetzung ihrer Sustainable-Finance-Strategie. Als ich zum Beirat dazustieß, gehörte kein einziger Mittelständler dem Gremium an – aber zehn NGOs und etliche Großunternehmen. Das war nicht nur in meinen Augen, sondern auch in denen der Bundesregierung ein struktureller Fehler. Denn so können die Bedürfnisse der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), die gut 90 Prozent der Unternehmerschaft ausmachen, nicht angemessen berücksichtigt werden.

Die Bundesregierung hat zwar gegengesteuert und mit mir einen Vertreter des Mittelstands in das Gremium berufen. Doch klar ist auch: Will man die Akzeptanz für Sustainable Finance bei den kleinen und mittleren Unternehmen erhöhen, sollte auch die Beteiligungsquote von KMU in solchen Gremien höher sein als bisher. Denn sie können selbst am besten bewerten, wie sich gesetzliche Vorgaben im Betriebsalltag auswirken – und daher durch ihren Rat dazu beitragen, Härten und Unwuchten für diese Betriebe abzuwenden.

Beispielsweise hat die Arbeitsgruppe Sustainability Accounting des Beirats ein Konzeptpapier zur Reflexion und möglichen Integration von Nachhaltigkeitsinformationen in Rechnungslegung und Unternehmensberichterstattung veröffentlicht. Christian Heller, stellvertretender Vorsitzender des SFB und Leiter der Arbeitsgruppe Sustainability Accounting, stellt den konkreten Bezug zu Betrieben her: »Um Nachhaltigkeitsinformationen entscheidungsrelevant zu machen, müssen sie möglichst einfach

»Stärkerer Praxisbezug und mehr Expertise aus dem Firmenalltag sind nötig.«

Christian Jöst



Christian Jöst. Foto: Arndt Falter

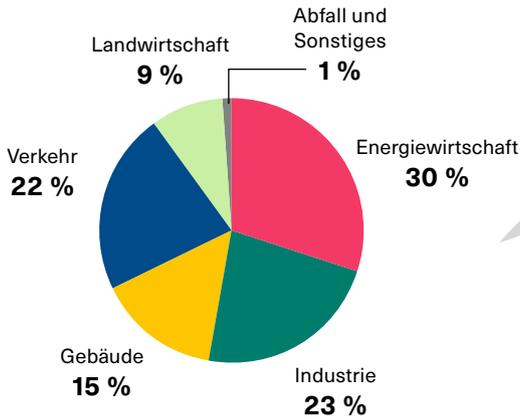
verständlich und vergleichbar dargestellt werden – am besten analog und im Bezug zum Konzern- bzw. Jahresabschluss.« Dem kann ich nur zustimmen.

Bei meinem Antritt vor zwei Jahren habe ich als Ziel formuliert, dass eine zentrale Datenbank eingerichtet werden sollte, über die Informationen unkompliziert eingetragen und abgerufen werden können. Damit KMU weniger Zeit für die Erledigung von Berichtspflichten aufbringen müssen. Zwar ist solch eine Datenbank noch nicht geschaffen worden, doch sind wir schon ein gutes Stück vorangekommen. Das Bewusstsein, dass es eine derartige zeitsparende Erfassung braucht, ist mittlerweile bei vielen vorhanden.

Mehr Praxisbezug und mehr Expertise aus dem Firmenalltag sind nötig, damit die Gesetze und Regelungen KMU auf dem Weg zu klimaneutralem Wirtschaften unterstützen – und nicht daran hindern. Damit Unternehmen das tun können, was ihnen am Herzen liegt: ihren Beitrag zum Klimaschutz leisten.

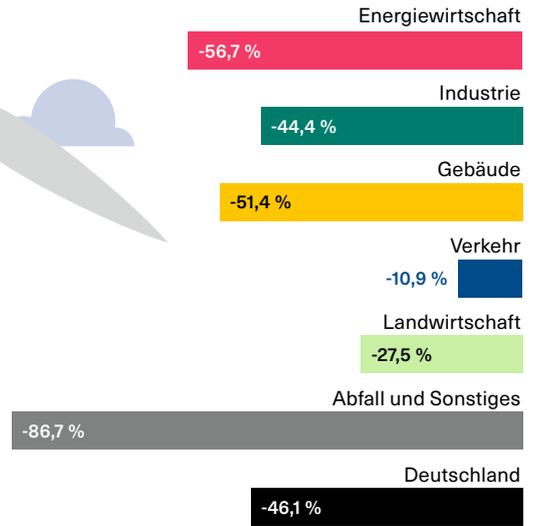
AUF DEM WEG ZUR KLIMANEUTRALITÄT

Treibhausgasemissionen nach Sektoren des Klimaschutzgesetzes
(Anteile im Jahr 2023 in Deutschland)

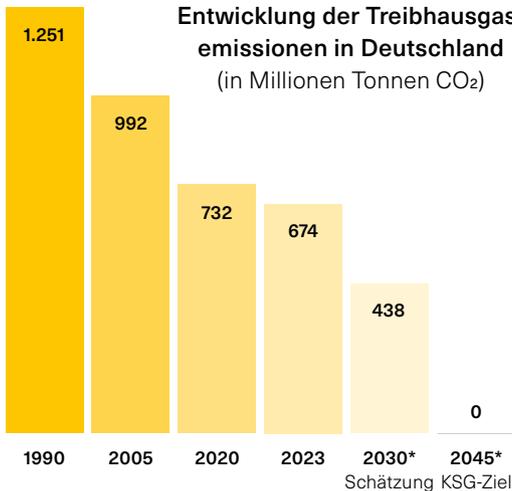


Anmerkung: Ohne internationalen Verkehr; vorläufige Daten. Quelle für beide Grafiken: Umweltbundesamt, 2024

Entwicklung der Treibhausgasemissionen von 1990-2023
(nach Sektoren des Klimaschutzgesetzes in Deutschland)

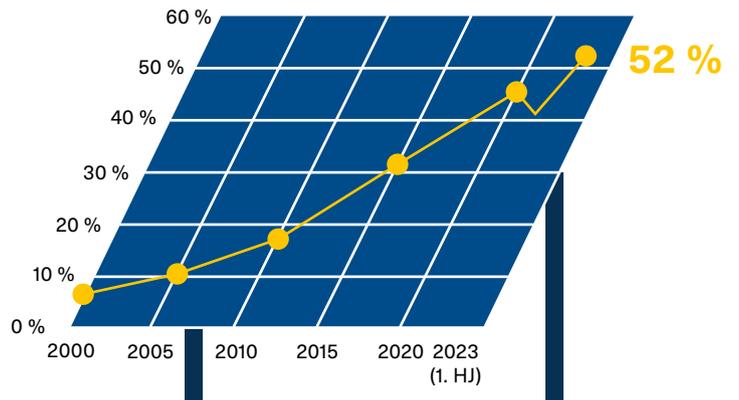


Entwicklung der Treibhausgasemissionen in Deutschland
(in Millionen Tonnen CO₂)



* geplante Menge an Emissionen gemäß der Novelle des Bundes-Klimaschutzgesetzes (KSG) vom 12.05.2021. Quelle: Umweltbundesamt, 10.07.2024

Anteil der erneuerbaren Energien am Bruttostromverbrauch



Quelle: Arbeitsgruppe erneuerbare Energien-Statistik, September 2023



GGEW bietet vollumfassende Lösungen für alle Energiefragen. Klimaneutral, wirtschaftlich – nachhaltig. Bild: GGEW

Erneuerbare Energie: Baustein für eine wirtschaftliche Zukunft

Energiepreise – hohes Niveau erwartet

Energie ist teuer. Zwar scheint der Höchststand der Preisentwicklung überwunden, doch sind sich Expert:innen sicher, dass die Energiepreise auf einem hohen Niveau bleiben werden. Gesetzliche Regulierungen wie die CO₂-Bepreisung und steigende Netzentgelte durch notwendige Investitionen in die Stromnetze lassen die Preise perspektivisch nicht sinken. Die Lösung der GGEW: Do it yourself!

DIY-Strom vom Dach – Ein Invest, das sich lohnt

Wenn Strom zu teuer wird, dann lohnt es sich, ihn selbst herzustellen. Gerade Unternehmen mit großer Dach- oder Parkplatzfläche sind prädestiniert dafür, den benötigten Strom selbst zu produzieren. Denn durch eine großflächige Photovoltaikanlage lassen sich bereits versiegelte Flächen gleich doppelt nutzen: Zur Stromgewinnung! Aus einer ungenutzten Fläche wird neues Kapital und klimaschädliche Emissionen werden eingespart!

GGEW – Ihr Partner für die Energiewende

Wie das aussehen kann, zeigt der Bergsträßer Energieversorger selbst: Anfang 2024 stellte die GGEW den mit PV-Modulen überdachten Mitarbeiterparkplatz am Standort Bensheim vor. Seither erzeugen fast 800 PV-Module eine Leistung von 293 Kilowattpeak. Mitarbeiterautos stehen im Schatten, bei Regen im Trockenen. An die Photovoltaikanlagen angeschlossene E-Ladesäulen runden das Gesamtpaket ab. „Wir können dieses Modell ganz individuell für die Bedürfnisse unserer Kunden aus-

gestalten und umsetzen“, verspricht Rainer Babylon, Bereichsleiter Vertrieb und Kundenservice der GGEW. Die GGEW bietet alles aus einer Hand: Von der Planung, über den Bau bis zur Instandhaltung – die GGEW ist Ihr Partner für die Energiewende.

Dachflächen nutzen

Auch auf Dächern konnte die GGEW schon verschiedene Projekte in der Region Bergstraße umsetzen. Egal ob Kauf- oder Pachtmodell – die GGEW bietet individuelle Lösungen für die Herausforderungen der Energiewende an. „Eine weitere Möglichkeit ist es für Unternehmen, eine größere Dachfläche an die GGEW zu verpachten. Wir bauen dann die Photovoltaikanlage eigenständig auf und betreiben die Anlage für mindestens 20 Jahre. Der dort produzierte Strom kann dann durch ein günstiges Power-Purchase-Agreement zu langfristig günstigen Konditionen abgenommen werden“, erklärt Florian Grob, Bereichsleiter Erneuerbare Energien. Auch eine Zwischenspeicherung des eigens produzierten Grünstroms könnte dabei sinnvoll sein. Die eigene Energieversorgung auf grüne Beine zu stellen, ist nicht nur eine Frage der laufenden Kosten: In Zeiten von Lieferkettengesetzen und verpflichtenden Nachhaltigkeitsberichten machen Sie Ihren „grünen Standort“ noch attraktiver für bestehende oder potenzielle Neukunden!

Interessiert? Kommen Sie auf uns zu: bit.ly/3WkiVcr

GGEW
WIR SIND ENERGIE.





»FÜR JEDES NEUE GESETZ SOLLEN ZWEI ENTSCHLACKT WERDEN«

Manfred Pentz ist hessischer Minister für Entbürokratisierung – der erste auf Landesebene in Deutschland. Im Interview erklärt er, wie Unternehmen bei Steuer und Bürokratie entlastet werden sollen – und wo er den Finger in die Wunde legen will.

TEXT Patrick Körber FOTO Hessische Staatskanzlei / Salome Roessler

IHK: Herr Minister, in der neuen Landesregierung sind Sie unter anderem Minister für Entbürokratisierung. An welcher Bürokratie stört sich denn der Privatmann Manfred Pentz?

MANFRED PENTZ: Da gibt es einiges. Zum Beispiel, wenn man bei bestimmten Vorgängen, seien es Heiratsanmeldungen oder die Beantragung eines Erbscheins, von Behörde zu Behörde gehen muss. Da reicht nicht allein der Personalausweis oder Reisepass. Auch die Geburtsurkunde ist nicht genug. Man muss auch noch einen Auszug aus dem Geburtenregister vorlegen, den aber nur das Standesamt des Geburtsortes ausstellen kann. Und wenn das gar in einem anderen Bundesland liegt und man persönlich vorbeikommen muss, ist das keinem mehr vermittelbar. Zumal die Öffnungszeiten von Behörden ja meist in der Arbeitszeit von Bürgern liegen.

IHK: Im Koalitionsvertrag steht, dass die Landesregierung »ein ambitioniertes Paket für Bürokratieabbau und Planungsbeschleunigung« auflegen will. Jetzt sind viele Regelungen Bundesrecht und nicht in der Hoheit des Landes. Was wollen Sie konkret hierzu im Landesrecht ändern und wie nehmen Sie Einfluss auf den Bund?

MANFRED PENTZ: Wir haben in meinem Ministerium ein kleines, aber schlagkräftiges Team, um die Entbürokratisierung anzugehen. In einem ersten Schritt geht es darum, Themen zu sammeln und zu kategorisieren. Dazu wollen wir mit den verschiedenen Ebenen wie etwa den Kommunen, aber auch Interessenvertretungen, wie den IHKs und Handwerkskammern, zusammenarbeiten, um schnell zu einer Einschätzung zu kommen, wie man die Entbürokratisierung konkret gestalten kann und was das Land dabei tun kann. Dazu soll es eine Task Force mit den Kommunen geben. Ein kleines Beispiel: Für jedes neue Gesetz sollen künftig zwei bestehende entschlackt werden oder ganz entfallen. Spielraum sehe ich etwa bei einzelnen Regelungen von Genehmigungsverfahren, bei Landesförderprojekten und im Vergaberecht.

IHK: Und auf Bundesebene?

MANFRED PENTZ: Ich bin in meiner Funktion auch Bundesratsminister. Alle Gesetzesinitiativen, die mehr bürokratische Belastung bringen, werden wir im Bundesrat kritisch diskutieren. Hier haben wir zum Beispiel bei Zustimmungsgesetzen einen starken Hebel. Jüngst konnten wir dort verhindern, dass künftig jeder Gabelstapler und Aufsitz-Rasenmäher ein Versicherungskennzeichen braucht. Das

ZUR PERSON

Der gebürtige Darmstädter **Manfred Pentz** (44) ist seit Januar 2024 hessischer Minister für den Bund, Europa, Internationales und Entbürokratisierung. Von 2014 bis 2024 war er Generalsekretär der CDU Hessen. Zu Beginn seiner Laufbahn absolvierte Pentz eine Ausbildung als Versicherungskaufmann, einige Jahre später beendete er sein berufsbegleitendes Studium als Versicherungsbetriebswirt.

hätte vor allem kleine und mittlere Unternehmen, aber auch viele Gartenbesitzer belastet. Hier sollte eine eigentlich gute und differenzierte EU-Richtlinie in deutsches Recht umgesetzt werden. Die Bundesregierung hat dies aber dazu genutzt, um weitere Regulierungen draufzusatteln. Wir neigen in Deutschland dazu, europäische Richtlinien »veredeln« zu wollen. Quasi den europäischen Musterknaben zu spielen, der immer noch eins schärfer ist als eigentlich vorgeschrieben. Im Ergebnis ist das wettbewerbsverzerrend, weil Deutschland strenger und bürokratischer ist als andere Standorte. Unsere europäischen Partner bekommen es auch hin, gehen aber gelassener mit den EU-Richtlinien um.

IHK: Wie und wie schnell setzen Sie den Bürokratieabbau um?

MANFRED PENTZ: Wir sind für fünf Jahre gewählt. In dieser Legislatur wollen wir merklich entschlacken, was machbar ist. Und hier ist auch wichtig, zu sortieren, was die Bürger überhaupt als Bürokratie empfinden. Öffnungszeiten, lange Bearbeitungszeiten oder manchmal auch Unfreundlichkeit sind ja eigentlich keine Fragen von zu vielen Regeln. Sie haben aber große Wirkung auf die Einstellung der Bürger zur Verwaltung. Aber auch die Bürgermeister sagen, sie ersticken an den Anforderungen. Da sind wir mit den anderen Ministerien dran: Wir wollen die Planfeststellungen beschleunigen. Bei Baugenehmigungen wollen wir die vielen Anforderungen reduzieren. Kommunen werden wir mehr Vertrauen beim Umgang mit Fördergeldern entgegenbringen und die Nachweispflichten reduzieren. Wir wollen die Bürokratie auf ein normales Maß zurückführen, damit die Bürgerinnen und Bürger, die eigene Verwaltung und die Unternehmen wieder mehr Vertrauen in unsere Institutionen haben.

IHK: Welche »Rechte« haben Sie auf Landesebene beim Bürokratieabbau als Querschnittsministerium?

MANFRED PENTZ: Wir sind ein Team im Kabinett. Es ist ein klares Zeichen, dass der Bürokratieabbau aus der Staatskanzlei heraus bearbeitet wird. Wir haben uns alle zusammen die gemeinsame Linie der Entbürokratisierung als eines der wichtigsten Themen auferlegt. Meine Aufgabe ist, den Finger immer wieder in die Wunde zu legen und die Aktivitäten der Landesregierung zu koordinieren und voranzutreiben. Wir sammeln zudem Beispiele aus Unternehmen und arbeiten sie Stück für Stück ab.

IHK: Ein Bürokratieungetüm ist das deutsche Steuerrecht. Über 80 Prozent der Unternehmen sehen hier Verbesserungsbedarf. Die IHK-Organisation spricht sich für Reformen der Unternehmensbesteuerung aus, die zu einer Vereinfachung und Systematisierung führen. Sie sind als Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten Hessens Schnittstelle zum Bund. Wie können und wollen Sie den Hebel ansetzen?

»DAS STEUERSYSTEM MUSS MASSIV VEREINFACHT WERDEN.«

MANFRED PENTZ: Wir diskutieren da viele Ideen. Vereine könnten zum Beispiel bis zu einer bestimmten Einnahmehöhe völlig von der Steuererklärungspflicht ausgenommen werden. Wir haben bei Kleinstunternehmen ja auch viele Vereinfachungen im Steuerrecht. Ziel muss nicht nur sein, dass den Ehrenamtsvereinen keine steuerlichen Abgaben entstehen, sondern dass auch die Bürokratie mit den Finanzämtern entfällt. Ich stimme aber zu: Das Steuersystem muss massiv vereinfacht werden. Gerade kleine und mittlere Unternehmen müssen bei Steuer und Bürokratie entlastet werden. Ich halte zum Beispiel die Aufbewahrungspflicht von Steuerunterlagen für viel zu lang. Kleine und mittlere Unternehmen haben oft nicht die Kapazitäten, den steuerlichen und sonstigen Dokumentationspflichten nachzukommen. Denkbar ist da für mich, stärker mit Pauschalen zu arbeiten. Auch kann man mal überlegen, ob geförderte Unternehmen bei Anschaffungen wie staatliche Stellen behandelt werden sollten. Ob sie also wirklich den komplizierten Anforderungen des öffentlichen Vergaberechts unterliegen sollten. Wir werden viele dieser Themen über den Bundesrat einbringen und in Absprache mit unserem Koalitionspartner unseren Einfluss geltend machen.

»DIE ABFRAGEBÜROKRATIE SOLL AUF EIN MINIMUM BESCHRÄNKT WERDEN.«

IHK: Die Landesregierung hat sich zu der Fortsetzung und Weiterentwicklung etablierter Förderprogramme bekannt, aber wie können die Förderbedingungen und -prozesse für Unternehmen entschlackt werden, damit es keine teuren Berater braucht, um Förderprogramme zu beantragen und bei der Abrechnung keinen Schiffbruch zu erleiden?

MANFRED PENTZ: Bei Genehmigungsverfahren gibt es ja die Idee eines One-Stop-Shops mit festen Ansprechpartnern. So etwas kann ich mir auch bei Förderprojekten vorstellen. Wir wollen auch eine Regelung finden, dass verschiedene Behördenstränge zusammengeführt werden. Die Abfragebürokratie soll auf ein Minimum beschränkt werden. Es ist unsinnig, jeweils vor und nach dem Projekt jeweils haarklein und detailliert Nachweis führen zu müssen. Das wollen wir erleichtern. Nicht gegen die Verwaltung, sondern mit der Verwaltung.

IHK: Vor allem KMU klagen über zunehmende Berichtspflichten, die ihnen von Geschäftspartnern weitergereicht werden. Paradebeispiel ist das deutsche Lieferkettengesetz/Sorgfaltspflichten-gesetz, aber auch das Thema Sustainable Finance mit der nicht finanziellen Berichterstattung steht in den Startlöchern. Kleine und mittlere Unternehmen kosten diese Berichte viel Zeit, Energie und Geld. Was können Sie diesen Unternehmen heute versprechen?

MANFRED PENTZ: Dass wir daran arbeiten, die Dokumentationspflichten zu reduzieren. Ich nehme wahr, dass auf Bundes- und auf europäischer Ebene ein neues Denken einkehrt, wie wir die Regulierungsflut zurückdrehen. Ein erster, wenn auch bescheidener Anfang ist das Bürokratieentlastungsgesetz. Aber auch die neue EU-Kommission wird sich kritisch mit diesen Themen auseinandersetzen müssen. Damit sich die EU mit ihren 450 Millionen Einwohnern mit den großen Volkswirtschaften messen kann, müssen wir umdenken und auch selbstkritisch sein und unsere Wirtschaft entlasten. Das Maß bei der Bürokratie ist überschritten.

71 SÜDHESSISCHE KOMMUNEN IN ZAHLEN

Wie hoch ist die Grundsteuer A und B in Heppenheim im Vergleich zu Nachbarkommunen? Wie viele Auszubildende gibt es im Landkreis Darmstadt-Dieburg? Oder wie viele Odenwälder pendeln täglich zu ihrem Arbeitsplatz über die Kreisgrenze? Die aktualisierten Kommunalsteckbriefe der IHK Darmstadt geben Antworten auf diese Fragen für sämtliche Kommunen im IHK-Bezirk. Grundlage sind aktuelle statistische Daten zu Bevölkerung, Arbeitsmarkt, Pendlerverkehr, Anzahl der IHK-zugehörigen Unternehmen, Branchen wie Einzelhandel und Tourismus, aber auch zu kommunalen Steuern und Gebühren.

»Beim Vergleich mit der Erhebung des letzten Jahres sieht man beispielsweise, dass viele Kommunen angesichts leerer Kassen an der Steuerschraube gedreht haben. So erhöhte rund jede zweite Kommune die Grundsteuer B«, sagt Dr. Daniel Theobald, Geschäftsbereichsleiter Unternehmen und Standort der IHK Darmstadt. Am höchsten ist der Hebesatz mit 1.050 Punkten in Brombachtal, am niedrigsten ist er aktuell in Heppenheim. Über die höchste einzelhandesrelevante Kaufkraft freuen sich die Bewohner von Seeheim-Jugenheim, mit 9.299 Euro ist sie um 23,2 Prozent höher als im Bundesdurchschnitt.



Die Kommunalsteckbriefe der IHK Darmstadt geben eine Übersicht über den Pendlerverkehr in Südhessen. Foto: Matthias Voigt

Auf jeweils fünf Seiten richten die Steckbriefe auch einen vertieften Blick in die Landkreise, etwa auf Existenzgründungen, Löhne und Gehälter sowie die Verfügbarkeit von schnellem Internet. Die Kommunalsteckbriefe können heruntergeladen werden auf:

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 3298160

Außerdem liegt die aktualisierte Broschüre »IHK-Bezirk in Zahlen 2024« vor, in der die wichtigsten Daten unserer Region zusammengefasst sind:

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 122149

Anzeige



Clever statt neu!

alle Marken und Preisklassen - USM | Steelcase | Vitra | bene | König+Neurath | Interstuhl uvm.



➤ **Gebrauchte Büromöbel**

➤ **Onlineshop**

➤ **Mietmöbel**



NEU Interstuhl „Firestone“ (Art. 210109)
399 €*

USM-Kombinationen
ab 999 €*



10% Rabatt
bei Anmeldung zum Newsletter
ks-buromoebelshop.de

Ladengeschäft geöffnet
Mo-Fr 7-18 Uhr
jd. 1. Sa im Monat 9-13 Uhr

KS Büromöbel GmbH

Wiesenstraße 2 • 64347 Griesheim

☎ 06155 8367-800 → ks-buromoebel.shop → info@ks-bm.de

Second Hand Partner



* Preise inkl. MwSt. Solange der Vorrat reicht.



Die Kraft-Wärme-Kopplungsanlage ist wesentlicher Teil des Energiebetriebs von Röhm am Standort Worms.

Runter mit dem Energieverbrauch

Das Energieeffizienzgesetz verpflichtet Unternehmen mit hohem Verbrauch zu Einsparungen und detaillierter Dokumentation. Wichtige Fristen sind der 1. Januar 2025 und der 18. Juli 2025. Das Darmstädter Chemieunternehmen Röhm beschäftigt sich bereits intensiv mit den Vorgaben.

TEXT Julia van Lottum **FOTOS** Röhm

Bis 2030 soll der Endenergieverbrauch in Deutschland laut Energieeffizienzgesetz um 26,5 Prozent gegenüber 2008 gesenkt werden. Um das zu erreichen, werden Betriebe mit einem durchschnittlichen Energieverbrauch ab 7,5 Gigawattstunden (GWh) pro Jahr verpflichtet, ein Energie-

managementsystem nach ISO-Standard 50001 oder ein Umweltmanagementsystem nach EMAS einzuführen. Unternehmen mit einem Energieverbrauch ab 2,5 GWh müssen Umsetzungspläne für Energieparmaßnahmen veröffentlichen, ihre Abwärme reduzieren und Daten hierzu veröffentlichen. Über

der Schwelle von 2,5 GWh liegen in Deutschland rund 25.000 Unternehmen. Daneben sind im Gesetz auch Vorgaben für öffentliche Stellen sowie spezielle Pflichten für Rechenzentren enthalten.

Im November 2023 trat das Gesetz, das die EU-Energieeffizienzrichtlinie umsetzt, in Kraft. »Schon im Vorfeld haben wir uns intensiv mit den Verpflichtungen beschäftigt«, sagt Dr. Steffen Wissel, Head of Energy Management bei Röhm. »Wir«, das sind sein fünfköpfiges Team in Darmstadt und weitere Beschäftigte an anderen Standorten. Denn für die Herstellung von Methacrylat-Produkten – unter anderem von Plexiglas, dem Markenacrylglas von Röhm – wird viel Energie benötigt: Mit einem jährlichen Verbrauch von rund einer Terawattstunde (1.000 GWh) in Deutschland fällt das Chemieunternehmen definitiv unter die gesetzlichen Vorgaben.

Der Zeitplan ist ambitioniert

Zwei Fristen sind besonders relevant: Die Frist für die erstmalige Meldung von Unternehmen an die Plattform für Abwärme bei der Bundesstelle für Energieeffizienz ist bis zum 1. Januar 2025 verlängert worden. Eine weitere wichtige Frist ist der 18. Juli 2025. Bis dahin muss in den entsprechenden Unternehmen ein Energie- oder Umweltmanagementsystem eingerichtet sein. »Durch die längere Frist beim Thema Abwärme haben wir die Chance,

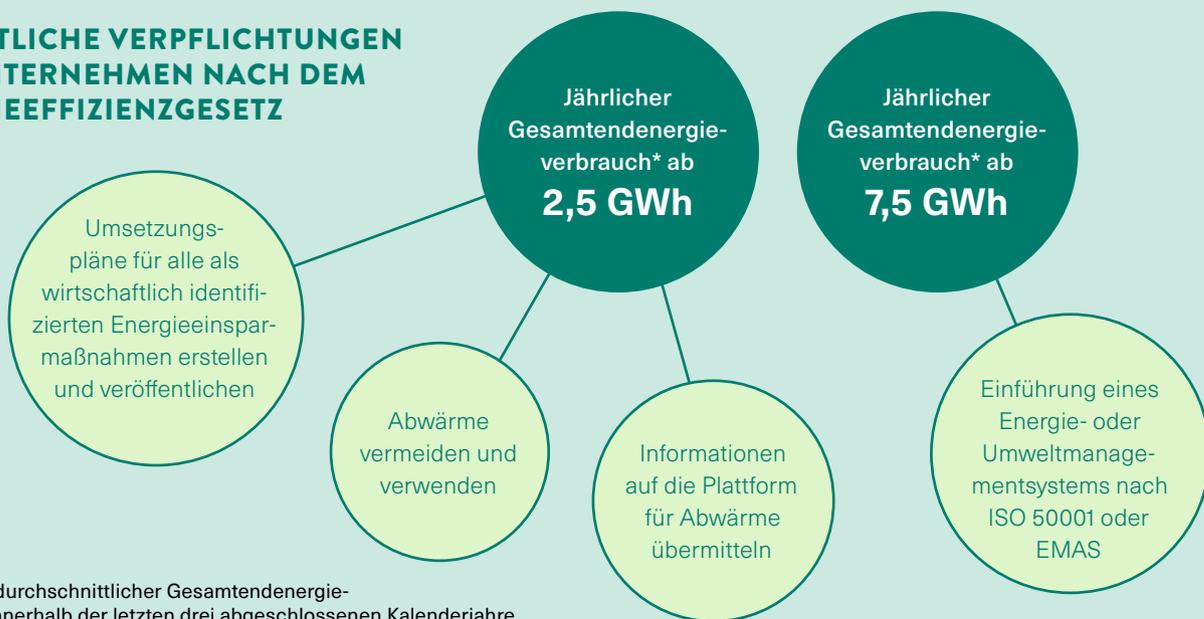
»DIE BESCHÄFTIGUNG MIT DEN VORGABEN BINDET ERHEBLICHE RESSOURCEN. BETROFFENE UNTERNEHMEN SOLLTEN SICH FRÜHZEITIG DAMIT BEFASSEN.«



Dr. Steffen Wissel
Head of Energy Management bei Röhm

sachlich korrekte Daten zu erheben«, sagt Wissel. »Trotzdem ist der Zeitplan ambitioniert, und die Beschäftigung mit den Vorgaben bindet erhebliche Ressourcen. Ich kann anderen betroffenen Unternehmen nur den Tipp geben, sich frühzeitig damit zu befassen.«

WESENTLICHE VERPFLICHTUNGEN FÜR UNTERNEHMEN NACH DEM ENERGIEEFFIZIENZGESETZ



* jährlicher durchschnittlicher Gesamtenergieverbrauch innerhalb der letzten drei abgeschlossenen Kalenderjahre

»UNTERNEHMEN MÜSSEN ALLE WÄRMEQUELLEN DEFINIEREN, DEREN TEMPERATUR ERFASSEN UND DIE DATEN VERÖFFENTLICHEN.«



Stephan Trautwein
Energiemanagementsystem-
beauftragter bei Röhm

Dabei sind Nachhaltigkeit und Energieeffizienz für Röhm nichts Neues. Im Rahmen seiner Nachhaltigkeitsstrategie will das Unternehmen seinen weltweiten CO₂-Ausstoß bis 2030 um 30 Prozent gegenüber 2020 senken. Bis 2030 soll zudem der Energieverbrauch weltweit um zehn Prozent reduziert werden. In Deutschland wurde der Energieverbrauch beispielsweise in Wesseling durch eine Umstellung in einer Schwefelsäurerecyclinganlage deutlich gesenkt. Und eine Kooperation mit dem Dienstleister Getec soll die Energieeffizienz des Standortes Worms optimieren. Alle deutschen Standorte sind nach dem ISO-Standard 50001 zertifiziert. Somit hat Röhm die Vorgabe, ein Energiemanagementsystem einzuführen, bereits erfüllt.

Abwärme soll auch für andere nutzbar sein

»Die Vorgaben zu Energieeffizienz sind im Kern bereits in früheren Gesetzen enthalten«, erklärt Stephan Trautwein, der zu Wissels Team gehört. Neu ist für ihn dagegen, wie detailliert das Thema Abwärme behandelt wird. »Unternehmen müssen alle Wärmequellen definieren, deren Temperatur erfassen und die Daten veröffentlichen«, erklärt er. Ziel ist es, dass neben dem Unternehmen selbst auch andere Abnehmer die Abwärme verwenden. »Dass dadurch ein Austausch über den Werkszaun hinaus stattfindet, mit lokalen Stadtwerken und der Nachbarschaft, ist positiv«, sagt Wissel. Der Aufwand, jede einzelne Wärmequelle zu erfassen, sei jedoch sehr hoch. Auch die Anforderungen an die Umsetzungspläne seien neu und komplex.

Einen Teil des Aufwands könne man durch weniger Bürokratie vermeiden, sind sich Wissel und Trautwein sicher. »Ich würde mir wünschen, dass nur Daten abgefragt werden, die einen Nutzen haben und nicht nur auf dem Papier landen«, sagt Trautwein. »Die Abwärme von der Lüftungsanlage eines kleinen Bürogebäudes ist zum Beispiel schwer zu erfassen. Denn anders als bei Kühlern werden die Daten nicht automatisch erfasst. Und lässt sich diese Abwärme wirklich nutzen?« Dass die Intention hinter dem Gesetz – Klimaneutralität und Nachhaltigkeit – stimmt, steht für Wissel außer Frage. »Die Transparenz und die Sensibilisierung, die das Gesetz schafft, helfen dabei.« Er gibt jedoch zu bedenken: »Wir müssen aufpassen, dass wir in Deutschland unsere Wettbewerbsfähigkeit behalten. In den USA und China gibt es weniger Dokumentationspflichten, stattdessen mehr Anreize.«

Dieses Risiko sieht auch die Deutsche Industrie- und Handelskammer (DIHK) als Dachverband der IHKs. Immerhin hat die Bundesregierung – nicht zuletzt auf Drängen der Wirtschaft – klargestellt, dass mit den Einsparzielen keine Begrenzung des individuellen Verbrauchs einhergehen soll und dass die Ziele bei außergewöhnlichen konjunkturellen und Bevölkerungsentwicklungen angepasst werden können. Auf ihrer Homepage bietet die DIHK Unternehmen Informationen zu den Verpflichtungen. »Wir raten Unternehmen, sich untereinander zu vernetzen«, ergänzt Alice Thomas, die bei der IHK Darmstadt für das Thema Umwelt- und Energiepolitik zuständig ist. »In den Netzwerken für Energieeffizienz und Klimaschutz ›ETA-Plus Südhessen‹ und ›ETA-Metropol Rhein Main Neckar‹ zeigen Unternehmen, was sie beim Thema Klimaschutz bereits tun und wie andere Unternehmen von diesen Erfahrungen profitieren können.«

WEITERE INFORMATIONEN

Zum Energieeffizienzgesetz:

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 6068646

ETA-Plus-Netzwerk:

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 5062144

LEBENSWERTE STADT DARMSTADT

Die Stadt Darmstadt ist zum dritten Mal als »Ausgezeichneter Wohnort für Fachkräfte« auditiert worden. Um das Qualitätszeichen der IHK Darmstadt zu erhalten, müssen Kommunen zahlreiche Kriterien erfüllen, die über einen Prüfbogen abgefragt werden.

Seit der letzten Reauditierung hat die Wissenschaftsstadt weiter daran gearbeitet, sich als lebenswertes Oberzentrum in Südhessen zu positionieren. Das Ergebnis lässt sich nicht nur an der Bevölkerungsentwicklung oder der Tatsache messen, dass Darmstadt Welterbestadt geworden ist. Positiv ist auch zu nennen, dass sich die Stadt ihren Herausforderungen gerade in der Innenstadt stellt, um nach dem Innenstadtentwicklungs-konzept nun auch konkrete Maßnahmen umzusetzen, die zu einem attraktiveren Zentrum beitragen.

Eine weitere positive Besonderheit ist das Schulungsangebot für die städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. »Das gesamte Personal der Wissenschaftsstadt wird interkulturell geschult und damit die Vielfalt in der Stadtkultur gefördert«, sagte Robert Lippmann, Hauptgeschäftsführer der IHK Darmstadt. Angesichts des großen Bedarfs auch an ausländischen Fachkräften sei dies ein wichtiger Baustein für die Attraktivität des Standorts. »Wir sind im weltweiten Wettbewerb um die besten Fachkräfte. Da kommt es darauf an, dass Verwaltung, Politik und Wirtschaft an einem Strang ziehen, um die Fachkräfte von morgen zu gewinnen«, so Lippmann. Daher sei es gut, dass Darmstadt bereits eng mit einigen Arbeitgebern zusammenarbeitet. Auch hier sollen die Prozesse weiter optimiert und digitalisiert werden.



IHK-Hauptgeschäftsführer Robert Lippmann (rechts) überreicht Darmstadts Oberbürgermeister Hanno Benz die Urkunde zum bestandenen Audit »Ausgezeichneter Wohnort für Fachkräfte«. Foto: Klaus Mai

Die Stadt Darmstadt darf nun zum dritten Mal für weitere fünf Jahre mit dem von der IHK bereitgestellten Logo werben. Auch Unternehmen, die sich um Fachkräfte bemühen, können das Qualitätssiegel nutzen. »In meiner Funktion als Darmstädter Oberbürgermeister und Wirtschaftsdezernent ist es mir ein wichtiges Anliegen, die Wissenschaftsstadt als Standort für Unternehmen und ihre Mitarbeitenden noch attraktiver zu machen«, sagt Hanno Benz.

Insgesamt werden rund 40 Kriterien zu den fünf Handlungsfeldern Familie und Beruf, Strategische Zielsetzung, Zuzug leicht gemacht, Ausländische Fachkräfte und Lebensqualität abgefragt. Die Kriterien hat die IHK Darmstadt zusammen mit Bürgermeistern und Wirtschaftsförderern erarbeitet. Mit dem Qualitätszeichen können die Kommunen für sich und ihre Leistungen werben, um ihre Attraktivität als Wohnort zu unterstreichen. Die Auditierung durch die IHK Darmstadt ist kostenlos. Interessierte Kommunen können sich bei der IHK melden.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 135226

**MEINE BONITÄT –
DIE SELBSTAUSKUNFT
IHRES UNTERNEHMENS**

WWW.CREDITREFORM.DE/DARMSTADT/MEINE-BONITAET

Die Selbstauskunft als Ihre beste Visitenkarte:
Mit Creditreform behalten Sie Ihre Bonität jederzeit im Blick und stärken Ihre Position am Markt.

Creditreform Darmstadt Skoruppa KG
Tel. 06151 87 50-88
info@darmstadt.creditreform.de

WEMOtec
SICHER IN ALLEN HÖHEN

Arbeitsbühnen, Stapler und Krane
Beratung • Service • Schulung • Vermietung

Mietstation: Groß-Umstadt
T 0800 / 5118110 E arbeitsbuehnen@wemo-tec.com

WERNER GRUPPE

EINE CHANCE FÜR DAS EIGENE GESCHÄFTSMODELL

Die südhessische Wirtschaft setzt sich bereits intensiv mit den Potenzialen der Kreislaufwirtschaft auseinander und überlegt, wie sie die zirkuläre Wertschöpfung gewinnbringend einsetzen kann. Das zeigt eine DIHK-Umfrage, an der auch rund 250 Unternehmen aus dem IHK-Bezirk Darmstadt teilgenommen haben.

TEXT Velina Schmitz

Eine Erkenntnis der Umfrage lautet, dass zwei Drittel der befragten Unternehmen mit dem Konzept der sogenannten R-Strategien (reuse – wiederverwenden; repair – reparieren und warten; remanufacture – wiederaufbereiten; refurbish – aufarbeiten; recyceln) sehr vertraut sind oder sie innerhalb ihrer Unternehmensstrategie anwenden. »Doch es gibt hinsichtlich der Kreislaufwirtschaft auch noch Potenzial nach oben«, betont Dr. Daniel Theobald, Leiter des Geschäftsbereichs Unternehmen und Standort der IHK Darmstadt. Denn 20 Prozent der Befragten kennen die R-Strategien laut eigener Aussage nicht. »Wir unter-

stützen daher vor allem kleine und mittlere Unternehmen bei der Transformation hin zu einem zirkulären Wirtschaften«, sagt Daniel Theobald.

Die Kreislaufwirtschaft ist ein Wirtschaftsmodell, das darauf abzielt, Ressourcenverbrauch und Abfall zu minimieren, indem Materialien und Produkte so lange wie möglich im Wirtschaftskreislauf gehalten werden. Sowohl auf europäischer als auch auf nationaler Ebene wird an Strategien zur Förderung der Kreislaufwirtschaft gearbeitet, da die zirkuläre Wertschöpfung als

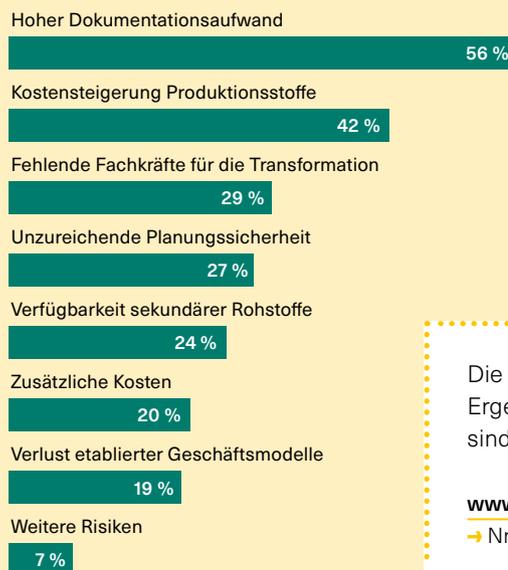
UMGESETZTE MASSNAHMEN

Welche Maßnahmen der Circular Economy haben Sie bereits umgesetzt oder planen Sie umzusetzen? (Mehrfachnennung möglich)



GRÖSSTE RISIKEN

Welche drei größten Risiken sehen Sie, bezogen auf Ihr Unternehmen, bei der Entwicklung hin zu einer Circular Economy?



Die ausführlichen Ergebnisse der Umfrage sind einzusehen unter:

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 6139284



Durch mehr Kreislaufwirtschaft sollen die Abfallberge kleiner werden. Foto: iStock.com/AzmanJaka

ökologische Notwendigkeit und zugleich als Innovationstreiber für mehr Resilienz in den Rohstofflieferketten gesehen wird.

Die Umfrage bringt auch zutage, dass sich eine Mehrheit der Unternehmen bereits systematisch mit den Potenzialen der Kreislaufwirtschaft auseinandersetzt und prüft, wie das eigene Geschäftsmodell mit Elementen der Kreislaufwirtschaft angepasst werden kann. Fast jedes zweite befragte Unternehmen sieht die Kreislaufwirtschaft überwiegend als Chance für das eigene Geschäftsmodell (45 Prozent). Für neun Prozent der Befragten überwiegen jedoch die Risiken. Knapp der Hälfte fällt es allerdings schwer, überhaupt eine Einschätzung zu treffen.

Beitrag zum Umweltschutz

Auf die Frage »Welche Maßnahmen der Circular Economy haben Sie bereits umgesetzt oder planen Sie umzusetzen?« wurde von 28 Prozent der geänderte Materialeinsatz im Hinblick auf die Recyclingfähigkeit genannt. 27 Prozent haben »digitale Lösungen für effizientere und ressourcenschonendere Prozesse eingeführt«. 23 Prozent haben ihren Lieferanten gewechselt, um zu nachhaltigen Einsatzstoffen und Produkten zu kommen. Immerhin 19 Prozent setzen auf zirkuläre Geschäftsmodelle (R-Strategien). Neue Geschäftsmodelle ergaben sich für zehn Prozent der Befragten (Mehrfachnennungen waren möglich).

Das wesentliche Motiv, sich mit der Transformation zur Kreislaufwirtschaft zu beschäftigen, ist für zwei Drittel der Betriebe der Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz durch Steigerung der Ressourceneffizienz (73 Prozent). Weitere Chancen werden in der Gewinnung neuer Kundengruppen (37 Prozent), in der Senkung von Kosten (31 Prozent), in der verbesserten Resilienz durch den Einsatz von nachhaltigeren Einsatzstoffen sowie in der Entwicklung neuer Geschäftsmodelle (25 Prozent) gesehen.

Doch sehen die Unternehmen auch Risiken auf sich zukommen, wenn die Entwicklung zu einer zirkulären Wirtschaft voranschreitet. Als größtes Risiko nennen die Befragten einen größeren Dokumentationsaufwand (56 Prozent), zudem höhere Kosten beim Einkauf von Produktionsstoffen (42 Prozent) und an dritter Stelle den Fachkräftemangel, um die Transformation umzusetzen (29 Prozent). Außerdem fehlt 27 Prozent Planungssicherheit, weil sich Vorgaben immer wieder ändern.

»Das Risiko der fehlenden Planungssicherheit ist hausgemacht. Mit einer KMU-freundlichen Regulierung ließen sich hier sicher viele Mittelständler überzeugen, Kreislaufwirtschaft noch mehr als Chance zu verstehen«, sagt Daniel Theobald. Überhaupt sollte mehr »Out of the box« gedacht werden, wenn es darum geht, den Rechtsrahmen anzupassen. Reallabore könnten als Experimentierräume dabei helfen, Lösungen zu identifizieren, die die unternehmerische Praxis angemessen berücksichtigen. Dem stimmt auch die Mehrheit (52 Prozent) der befragten Unternehmen zu.

INFORMATIONEN

Die IHK Darmstadt bietet eine Reihe von Informationen und Formaten an, die Unternehmer*innen helfen, den Überblick über die anstehenden Vorgaben zu behalten, passende Förderprogramme zu identifizieren und sich fachlich auszutauschen und zu vernetzen. Weitere Informationen über die **Themenseite Kreislaufwirtschaft**:

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 5689072

Südhessische Wirtschaft macht einen kleinen Schritt nach vorn

Die Geschäfte laufen bei den Unternehmen etwas besser als zu Jahresbeginn. Auch die Erwartungen hellen sich ein wenig auf. Mehr als eine leichte konjunkturelle Entspannung ist aber noch nicht auszumachen. So lauten die zentralen Erkenntnisse der Konjunkturumfrage der IHK Darmstadt im Frühsommer.

TEXT Dr. Peter Kühnl

Nach einem Fehlstart ins neue Jahr kann die südhessische Wirtschaft etwas aufholen. Zu diesem Ergebnis kommt die aktuelle Konjunkturumfrage der IHK Darmstadt, für die sie rund 900 Unternehmen aus der Region befragt hat. Vor allem die Industrie konnte etwas Boden gutmachen, bei den Dienstleistern gibt es neben Licht auch viel Schatten. Weiterhin sehr unzufrieden äußert sich der Einzelhandel. Zwar lassen gesunkene Inflation und kräftige Lohnabschlüsse den Verbrauchern mehr Geld in der Tasche. Trotzdem üben sich die Konsumenten in Kaufzurückhaltung. Auf die kommenden Monate blickt die Mehrheit der Unternehmen weiterhin skeptisch.

Geschäftsklimaindex unter der Wachstumsschwelle

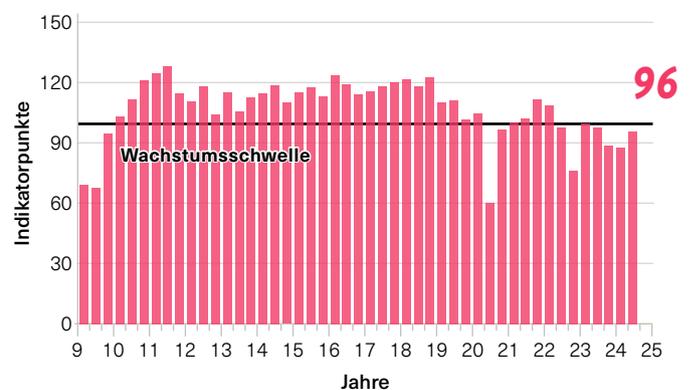
Der IHK-Geschäftsklimaindex fasst Lage und Erwartung der Unternehmen zusammen. Gegenüber Jahresbeginn 2024 klettert der Index um acht Punkte. Er beträgt aktuell 96 Punkte. Ihre aktuelle Geschäftslage beurteilen 24 Prozent der befragten Unternehmen als gut, 57 Prozent als befriedigend, 19 Prozent als schlecht. Gegenüber Jahresbeginn gewinnt der Lagesaldo acht Punkte. Er liegt jetzt bei plus fünf Prozentpunkten. »Vor allem die Industrie hat mehr Luft zum Atmen«, sagt Robert Lippmann, Hauptgeschäftsführer der IHK Darmstadt. »Sie konnte die gestiegenen Preise der letzten Quartale mehrheitlich an ihre Kunden weitergeben.« Mehr Aufträge konnte die Industrie allerdings nicht verbuchen. »Dass es bei den Industrieaufträgen keinen Aufwärtstrend gibt, macht uns weiter Sorgen«, ergänzt Lippmann.

Die Erwartungen an die Zukunft sind branchenübergreifend mehr als verhalten. Nur 15 Prozent der Unternehmen rechnen mit einer Verbesserung der Situation, 58 Prozent glauben, dass es so bleibt, wie es ist. Gut jedes vierte Unternehmen (27 Prozent) befürchtet eine weitere Verschlechterung. Damit klettert der

Erwartungssaldo um acht Prozentpunkte. Mit minus zwölf Prozentpunkten bleibt er aber im roten Bereich. »Insgesamt sehen wir eine leichte konjunkturelle Entspannung, aber keine Trendwende. Es bestehen noch zu viele Risiken, die die Zukunftserwartungen der Unternehmen belasten«, sagt Lippmann.

Als größtes Risiko für die weitere wirtschaftliche Entwicklung sehen die Unternehmen die Inlandsnachfrage. 62 Prozent der Unternehmen sind dieser Meinung, zwei Prozentpunkte weniger als zu Jahresbeginn. Am zweithäufigsten nennen die Unternehmen die Wirtschaftspolitik als Risiko (58 Prozent der Nennungen, minus zwei Prozentpunkte), insbesondere die ausufernde Bürokratie. »Die Bürokratiebelastung liegt wie Blei auf den

GESCHÄFTSKLIMAINDEX



Schultern der Unternehmen«, beschreibt Dr. Peter Kühnl, Konjunktur- und Risikofachexperte der IHK Darmstadt, die Situation. An dritter Stelle der Risikofaktoren steht der Fachkräftemangel (55 Prozent, minus drei Prozentpunkte).

Die schwache Inlandsnachfrage und überbordende Bürokratie führen dazu, dass die Unternehmen sich bei Investitionen zurückhalten. Jedes fünfte Unternehmen (21 Prozent) will mehr investieren, jedes zweite will seine Investitionstätigkeit verstetigen, 29 Prozent müssen kürzen. Im Auslandsgeschäft läuft es etwas besser als zuletzt, aber noch lange nicht rund. »Vor allem ihr Chinageschäft beurteilen die Unternehmen zunehmend pessimistisch«, sagt Kühnl. Die insgesamt mageren Zukunftsaussichten schlagen auch auf die Beschäftigungspläne der Unternehmen durch. Nur zwölf Prozent der süd-hessischen Unternehmen sind auf Personalsuche, gut jedes fünfte Unternehmen (22 Prozent) ist gezwungen, Personal abzubauen.

Wachstumsimpulse benötigt

»Um den ökologischen und digitalen Wandel zu schaffen, brauchen wir Wachstumsimpulse«, mahnt IHK-Hauptgeschäftsführer Robert Lippmann. »Die Verabschiedung des Wachstumschancengesetzes war ein notwendiger Schritt. Hinreichend ist er nicht. Wir müssen auch die im Vergleich hohe Steuerbelastung deutscher Unternehmen angehen.« Lobende Worte fand Lippmann für einen Gesetzentwurf im Hessischen Landtag, den die Regierungsfaktionen von CDU und SPD zusammen mit der FDP eingebracht hatten und der mittlerweile auch verabschiedet wurde. Demnach dürfen voll automatisierte Kleinstsupermärkte an Sonn- und Feiertagen geöffnet werden. »Wir begrüßen, dass die Landesregierung unsere Forderung aufgegriffen und dieses innovative Geschäftsmodell zugelassen hat. Von dieser Haltung, nämlich den Status quo bewusst zu hinterfragen und offen zu sein für Neues, brauchen wir mehr. Und zwar zeitnah«, fordert Lippmann.

Den vollständigen Konjunkturbericht der IHK Darmstadt finden Sie unter

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 13442

INVESTITIONEN

Sind in Ihrem Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten größere Investitionen vorgesehen?



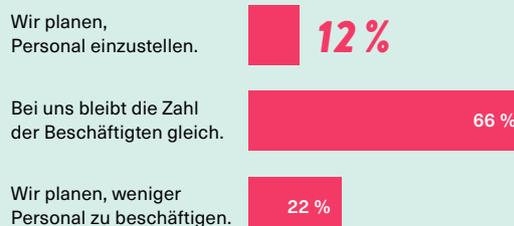
RISIKEN

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden zwölf Monaten?



ARBEITSKRÄFTE

Wollen Sie in den kommenden zwölf Monaten Personal einstellen oder abbauen?



BALD NUR NOCH MIT E-RECHNUNG

Die Digitalisierung schreitet unaufhaltsam voran, und weltweit passen Gesetzgeber ihre Vorschriften entsprechend an. Insbesondere im Bereich der Rechnungsstellung ergeben sich grundlegende Änderungen. So sind ab dem 1. Januar 2025 alle Unternehmen im inländischen B2B-Bereich verpflichtet, elektronische Rechnungen nach den neuen Vorgaben zu empfangen und zu verarbeiten.

TEXT Matthias Voigt

Die Europäische Kommission plant, ein elektronisches Meldesystem für die Umsatzsteuer einzuführen, das aus den Daten der elektronischen Rechnung (E-Rechnung) gespeist werden soll. In Vorbereitung auf das geplante Meldesystem wurde nun im ersten Schritt die E-Rechnung beschlossen. Im nächsten Schritt sollen das nationale sowie das EU-weite Meldesystem auf den Weg gebracht werden. Der Zeitplan der EU sieht die Umsetzung des Meldesystems bis zum Jahr 2028 vor.

Mit der Einführung gehen neue Begriffsdefinitionen einher: Ab 1. Januar 2025 wird nur noch zwischen E-Rechnungen und sonstigen Rechnungen unterschieden. Eine E-Rechnung ist danach eine Rechnung, die in einem strukturierten elektronischen Format ausgestellt, übermittelt und empfangen wird und eine elektronische Verarbeitung ermöglicht – eine Rechnung im PDF-Format erfüllt diese Voraussetzung ausdrücklich nicht!

Das strukturierte elektronische Format muss der europäischen Norm für die elektronische Rechnungsstellung und der Liste der entsprechenden Syntaxen entsprechen (CEN-Norm EN 16931). Erfüllt werden die Formatanforderungen zum Beispiel von der XRechnung, die unter anderem im öffentlichen Auftragswesen bereits zum Einsatz kommt, oder dem hybriden ZUGFeRD-Format, einer Kombination aus PDF-Dokument und XML-Datei. Doch Vorsicht: Bei hybriden Rechnungsformaten soll künftig nur der strukturierte Teil der führende sein. Unter den Begriff der »sonstigen Rechnung« fallen zukünftig Papierrechnungen, aber auch Rechnungen, die in einem anderen elektronischen Format (PDF, JPG etc.) übermittelt werden.

Die Verpflichtung, eine E-Rechnung auszustellen, betrifft nur Leistungen zwischen Unternehmern (B2B), unabhängig davon, ob das Unternehmen im Haupt- oder Nebenerwerb betrieben wird. Zudem müssen leistender Unternehmer und Leistungs-

empfänger im Inland ansässig sein. Spätestens ab 2028 müssen auch Kleinunternehmer (Umsatzsteuergesetz) E-Rechnungen (B2B) stellen.

Generell gilt: Der Empfang und die Verarbeitung einer E-Rechnung im B2B-Geschäftsverkehr muss ohne vorherige Zustimmung bereits ab 1. Januar 2025 im Unternehmen ermöglicht werden. Die grundsätzliche Verpflichtung zur Ausstellung einer E-Rechnung gilt ebenfalls ab 1. Januar 2025. Angesichts des zu erwartenden hohen Umsetzungsaufwandes für die Unternehmen hat der Gesetzgeber jedoch Übergangsregelungen für die Jahre 2025 bis 2027 für Rechnungsaussteller vorgesehen (siehe rechte Seite).

Ausnahmen von der Regel

Anders als bisher ist die Ausstellung der E-Rechnung nicht an eine Zustimmung des Rechnungsempfängers geknüpft. Diese ist nur noch für elektronische Rechnungen erforderlich, die nicht den neuen Vorgaben entsprechen, wie etwa PDF-Dateien, oder in den Fällen, in denen keine E-Rechnungspflicht besteht, zum Beispiel bei bestimmten steuerfreien Umsätzen oder Kleinbetragsrechnungen. Man sollte beachten, dass bei Rechnungen an Endverbraucher (B2C) weiterhin deren Zustimmung Voraussetzung für die elektronische Rechnungsstellung bleibt.

Nicht in jedem Anwendungsfall ist die Ausstellung einer E-Rechnung verpflichtend. So können Kleinbetragsrechnungen (bis 250 Euro) weiterhin als »sonstige Rechnungen« im oben genannten Sinne übermittelt werden, also beispielsweise in Papierform. Gleiches gilt für Fahrausweise.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 5784882

FÜR RECHNUNGS AUSSTELLER GELTEN FOLGENDE ÜBERGANGSREGELUNGEN:

BIS ENDE 2026 ...

... dürfen Rechnungsaussteller für in den Jahren 2025 und 2026 ausgeführte B2B-Umsätze weiterhin Papierrechnungen versenden. Auch elektronische Rechnungen, die nicht dem neuen Format entsprechen (beispielsweise PDF-Dateien), bleiben in diesem Zeitraum zulässig, allerdings ist für diese wie bisher auch die Zustimmung des Rechnungsempfängers erforderlich. Was sich jedoch ändert, ist der Vorrang der Papierrechnung, diesen nimmt nun die E-Rechnung ein, weshalb alle Unternehmen ab 1. Januar 2025 den Empfang, die Verarbeitung und die revisionssichere Archivierung der E-Rechnung sicherstellen müssen.

BIS ENDE 2027 ...

... dürfen für im Jahr 2027 ausgeführte B2B-Umsätze weiterhin Papierrechnungen übermittelt werden, sofern der Rechnungsaussteller einen Vorjahresumsatz (2026) von maximal 800.000 Euro erwirtschaftet. Auch elektronische Rechnungen, die nicht dem neuen Format entsprechen (beispielsweise PDF-Dateien), bleiben in diesem Zeitraum zulässig, auch für diese ist weiterhin die Zustimmung des Rechnungsempfängers erforderlich.

Unternehmen mit einem höheren Vorjahresumsatz (2026) als 800.000 Euro haben zumindest noch die Möglichkeit, Rechnungen auszustellen, die mittels elektronischen Datenaustausches (EDI-Verfahren) übermittelt werden. Dies gilt für Umsätze, die in den Jahren 2026 bzw. 2027 ausgeführt wurden – auch dann, wenn keine Extraktion der erforderlichen Informationen in ein Format erfolgt, das der europäischen Norm entspricht oder mit dieser kompatibel ist.

AB 2028 ...

... sind die neuen Anforderungen an die E-Rechnungen und ihre Übermittlung zwingend von allen inländischen Unternehmen für Leistungen im B2B-Bereich einzuhalten. Ab diesem Zeitpunkt sollen ebenfalls die Voraussetzungen für das im Koalitionsvertrag vorgesehene Meldesystem bzw. für die EU-seitig geplanten ViDA-Maßnahmen geschaffen sein, mit denen der Umsatzsteuerbetrug EU-weit eingedämmt werden soll.



In der Buchhaltung dürften die Berge an Aktenordnern kleiner werden. Foto: iStock.com/AndreyPopov

	2025	2026	2027	2028
Sonstige Rechnungen, in Papierform oder elektronisch als PDF, JPG etc. (diese weiterhin mit Zustimmung des Empfängers)	✓	✓	✗	✗
Sonstige Rechnungen, in Papierform oder elektronisch als PDF, JPG etc. (diese weiterhin mit Zustimmung des Empfängers) und einem Vorjahresumsatz < 800.000 Euro	✓	✓	✓	✗
Rechnungen im EDI-Format mit Zustimmung des Empfängers	✓	✓	✓	✗
E-Rechnung (konform zu EN 16931)	✓	✓	✓	✓

Übergangsfristen (Versand) der E-Rechnung für B2B-Geschäfte in Deutschland

CHECKLISTE »READY FÜR DIE E-RECHNUNG«

1. Abstimmung mit dem Anbieter der Rechnungssoftware

- Ist die Umsetzung mit der vorhandenen Software möglich?
- Wenn nicht, welche Software passt zu meinem Geschäftsmodell?
- Ist es sinnvoll, in diesem Zuge weitere Prozesse im Rechnungswesen zu digitalisieren?

2. Abstimmung mit der Steuerkanzlei: Welcher Grad der Anpassung ist erforderlich?

- Wenn das Rechnungswesen bisher analog ist: in Abstimmung mit der Steuerkanzlei digitalisieren.
- Wenn das Rechnungswesen bisher als Beleg-Digitalisierer dient: Die Digitalisierung sollte erweitert, die Software angepasst werden
- Wenn das Rechnungswesen bisher als Voll-Digitalisierer fungiert: Die Software sollte angepasst werden

3. Anforderungen an das zukünftige Umsatzsteuer-Meldesystem mitdenken (national und EU-weit)

4. Empfang der E-Rechnung vorbereiten

- Die vorhandenen Schnittstellen prüfen oder zumindest eine zentrale Mailadresse einrichten, zum Beispiel »rechnungseingang@firma-xyz.de«.

5. Prozesse im Unternehmen auf den Prüfstand

- Ablauf des Rechnungseingangs und des Imports in das Rechnungswesen prüfen und anpassen
- Ablauf der Rechnungsprüfung / Richtigkeit der Angaben (Achtung, es handelt sich oftmals nur um einen strukturierten, nicht lesbaren Datensatz). Zugang zu Rechnungssoftware ermöglichen
- Ordnungsgemäße Archivierung der Rechnungsdatei (Stichwort: GoBD)

6. Die wesentlichen Schritte in der Verfahrensdokumentation dokumentieren

- Die Dokumentation ist bereits heute für jedes digitale Verfahren im Rechnungswesen erforderlich. Inhalt, Aufbau und Ergebnisse der digitalen Prozesse sollen vollständig und schlüssig ersichtlich sein.
- Die Verfahrensdokumentation muss verständlich und für einen sachverständigen Dritten in angemessener Zeit nachprüfbar sein.
- Die neuen Prozesse rund um die E-Rechnung sind in der Verfahrensdokumentation zu ergänzen.

7. IT-Sicherheit

- E-Rechnungsdaten sollten beim Empfang geprüft werden (Schadsoftware), zum Beispiel direkt im Mailpostfach.

8. Mitarbeiter für neue Prozesse und Softwareanwendungen schulen

VERANSTALTUNGEN IN DER IHK DARMSTADT

Die IHK Darmstadt bietet folgende Informationsveranstaltungen zur **Umsetzung der E-Rechnung im Unternehmen** an:

- Mittwoch, 21.08.2024, 10 bis 11:30 Uhr, Webinar: »Die E-Rechnung ab 2025: Vorgaben erfüllen und Vorteile nutzen«
- Dienstag, 29.10.2024, 14 bis 16 Uhr, im Großen Saal der IHK Darmstadt

Weitere Infos zur Anmeldung finden Sie auf:

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 5784882



Foto: iStock.com/Ridofranz

»ALLE SIND BETROFFEN«



ZUR PERSON

Dr. Martin Moosbrugger leitet seit 2021 den Bereich Marketing bei 5 Point, einem IT-Unternehmen aus Darmstadt, das sich auf die Digitalisierung von Dienstleistungsunternehmen spezialisiert hat.

Der Gesetzgeber führt eine E-Rechnungspflicht ab 1. Januar 2025 ein. Was es jetzt für Unternehmen zu beachten gilt, erklärt Dr. Martin Moosbrugger.

TEXT Matthias Voigt **FOTO** Dr. Martin Moosbrugger

IHK: Welche Unternehmen sind von der Einführung der E-Rechnung betroffen? Trifft dies auch auf Selbstständige zu, die nur wenige Rechnungen stellen und erhalten?

DR. MARTIN MOOSBRUGGER: Ab 1. Januar 2025 sind alle Unternehmen in Deutschland verpflichtet, E-Rechnungen für inländische Umsätze im Business-to-Business (B2B) zu empfangen und zu verarbeiten. Die Pflicht betrifft somit auch Selbstständige, die eher selten B2B-Rechnungen erhalten, zum Beispiel von ihrem Lieferanten für Büromöbel oder dem IT-Dienstleister. Rechnungen an Privatpersonen dagegen sind von der Pflicht ausgenommen. Aufseiten des Rechnungsstellers gilt: Stimmt der Empfänger zu, dürfen Rechnungen übergangsweise weiterhin in Papierform oder als PDFs verschickt werden. Diese Übergangsregelung bleibt längstens bis Ende 2027 in Kraft. Ab 2028 müssen dann alle Unternehmen E-Rechnungen ausstellen. Ausnahmen gelten nur für Kleinbeträge bis 250 Euro und Fahrausweise.

**»ZUSÄTZLICH
VERSCHICKTE PAPIER-
AUSDRUCKE ODER
PDF-DATEIEN HABEN BALD
STEUERRECHTLICH KEINE
BEDEUTUNG MEHR.«**

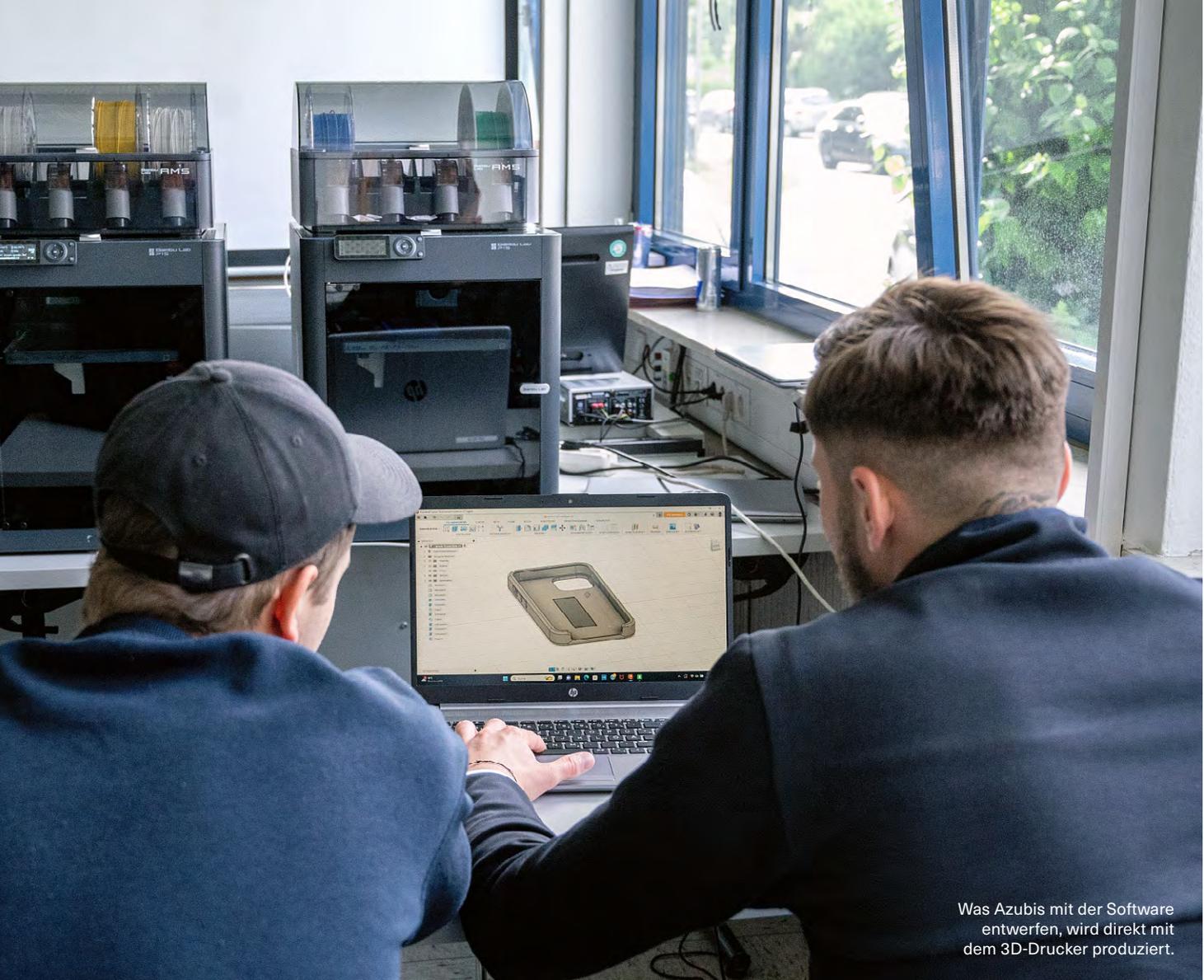
Dr. Martin Moosbrugger
Bereichsleiter Marketing, 5 Point

IHK: Wie verändert sich der Rechnungsprozess im Unternehmen? Was müssen Unternehmen umstellen?

DR. MARTIN MOOSBRUGGER: Unternehmen müssen die Voraussetzungen schaffen, um zukünftig elektronische Rechnungen empfangen, verarbeiten und versenden zu können. Office-Tools wie Word und Excel, die noch bei vielen Selbstständigen und Kleinunternehmen zum Einsatz kommen, sind dazu nicht in der Lage. Man muss grundlegend umdenken, denn der strukturierte Teil der E-Rechnung – in der Regel ist das eine XML-Datei – wird künftig führend. Das ist aber gleichzeitig der Teil, der eher wie ein Programmiercode und weniger wie eine Rechnung aussieht. Die Kontrolle der Eingangsrechnung wird somit nur denjenigen Mitarbeitenden möglich sein, die einen Zugang zu einer entsprechenden Softwareanwendung haben, was den internen Prozess möglicherweise grundlegend verändert. Ein zusätzlich verschickter Papierausdruck oder eine mitgeführte PDF-Datei helfen zwar beim Lesen, haben aber bald steuerrechtlich keine Bedeutung mehr. Das Gleiche trifft für die Archivierung zu. Wer eine E-Rechnung erhält, muss sie auch als solche aufbewahren. Eine Papierkopie genügt nicht. Alle diese Neuerungen sind rechtzeitig in den betrieblichen Prozessen des Rechnungseingangs zu berücksichtigen.

IHK: Welche Vorteile bringt die Umstellung auf E-Rechnungen?

DR. MARTIN MOOSBRUGGER: Die Umstellung bietet Unternehmen auch eine Reihe von Chancen. Statt mit Papierordnern oder Texterkennung erfolgt die Buchhaltung komplett digital. Dadurch vermeidet man Fehler und spart Zeit und Kosten. Mit der richtigen Software lassen sich auch angrenzende Prozesse digital ankoppeln. Ich denke dabei an die Rechnungsprüfung oder die Erfassung und Freigabe abzurechnender Zeiten. Letztlich ist es eine Frage der Perspektive: Möchte ich nur die Pflicht erfüllen oder mache ich die Kür gleich mit? Um Geschäftsprozesse grundlegend digitaler und effizienter zu gestalten, ist die E-Rechnung jedenfalls ein hervorragender Anlass.



Was Azubis mit der Software entwerfen, wird direkt mit dem 3D-Drucker produziert.

AZUBIS BEGEISTERN SICH FÜR 3D-DRUCK

Die Vorteile von 3D-Druck nutzen immer mehr Unternehmen. Wie Azubis an die Technologie herangeführt werden, zeigt ein Beispiel aus dem Bildungszentrum der IHK Darmstadt in Heppenheim.

TEXT Matthias Voigt **FOTOS** Thomas Neu

»Mit 3D-Druck hatte ich bisher gar nichts zu tun.« Leon Schwob, angehende Mechatroniker bei Langnese in Heppenheim, sitzt in einem Übungsraum im Bildungszentrum der IHK Darmstadt und hält einen Schraubstock mit Gewindestange in der Hand.

Kein Schraubstock aus Holz oder Metall, sondern aus Kunststoff. Der 19-Jährige besucht gerade einen einwöchigen Kurs, der in Kooperation mit dem Additive Manufacturing Center (AMC) der TU Darmstadt zustande kam.

Schon nach drei Tagen hat Leon Schwob es geschafft, mit 3D zu entwerfen und die Software für die passende Konstruktion anzuwenden. »Das Schwierigste war, das Programm zu verstehen. Aber ab dem zweiten Tag ging es schneller von der Hand«, meint der Azubi im dritten Lehrjahr. Drei Stunden hat der Druck des Werkstoffs gedauert, direkt vor seinen Augen im Übungsraum. Gemeinsam entworfen hat er das Werkstück mit Maximilian Wagner, ebenfalls angehender Mechatroniker und bei Intech in Bensheim angestellt. Der 19-Jährige ist zwar mit dem Ergebnis zufrieden, blickt aber schon voraus: »Wir wollen noch einen Schraubstock mit Aluminiumlegierung herstellen, der ist unkaputtbarer.« Den Kurs haben die beiden auf Eigeninitiative hin besucht. Und sie wurden nicht enttäuscht. »Der Kurs hat mir auf jeden Fall was gebracht, weil man das Programm für viel benutzen kann«, sagt Maximilian Wagner. Auch im Betriebsalltag würde die Software eingesetzt.

Das Lob hört Dr. Michael Krämer gern. Der Geschäftsführer des Additive Manufacturing Centers in Darmstadt ist aber ebenso mit dem Einsatz der neun Azubis zufrieden. »Ich finde sehr positiv, mit welcher Lust und welchem Interesse die Jungs selber Dinge entwerfen und herstellen wollen.« Michael Krämer ist wichtig, dass die Kursteilnehmer am Ende auch mit etwas Greifbarem in den Händen nach Hause gehen können. Manch einer ließ eine Handyhülle drucken, ein anderer einen Schweißkopf für Ultraschallschweißen.

Die Nachwuchsfachkräfte haben gelernt, wie sie mit Schwierigkeiten im Druckverfahren umgehen, wie sie den Drucker passenderweise einrichten. »Sie lernen am besten beim Auspro-

»ICH FINDE ES SEHR POSITIV, MIT WELCHER LUST UND WELCHEM INTERESSE DIE JUNGS SELBER DINGE ENTWERFEN UND HERSTELLEN WOLLEN.«

Dr. Michael Krämer

Geschäftsführer des Additive
Manufacturing Centers

bieren. Schritt für Schritt haben sie daran gearbeitet, Material zu sparen und die Funktionen zu optimieren«, zählt Krämer auf. Wird weniger Material benötigt, sinken nicht nur die Kosten, sondern auch die Druckzeiten.

Das Additive Manufacturing Center ist vor gut einem Jahr gegründet worden und möchte den Wissenstransfer bei 3D-Druck vorantreiben. So kam auch die Projektwoche in Kooperation mit der IHK Darmstadt zustande. »Die IHK Darmstadt



Dr. Michael Krämer (links), Geschäftsführer des Additive Manufacturing Centers an der TU Darmstadt, mit Alexander Knapp, Leiter der IHK-Bildungszentren.



Schritt für Schritt lernen Azubis, die Software zu bedienen und am gedruckten Objekt auszuprobieren.

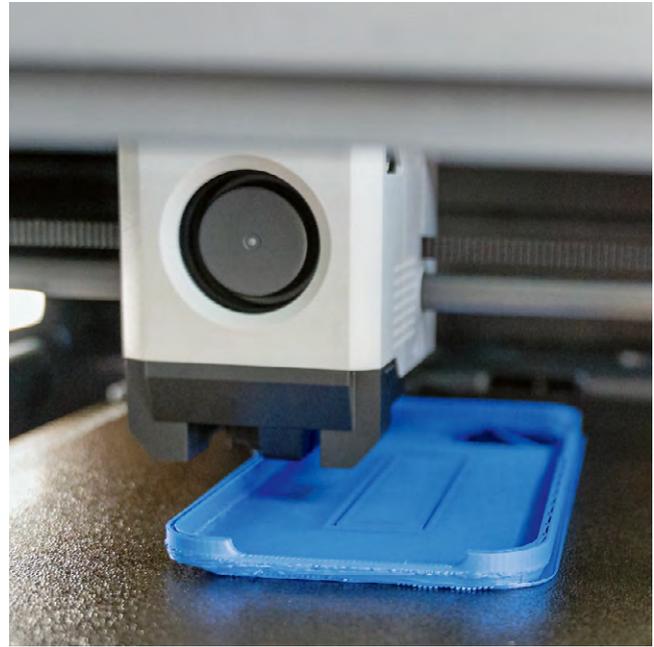
ist für uns ein guter Partner, um Unternehmen zu erreichen bei Berufen, in denen Vorwissen fehlt, was man mit 3D-Druck schon alles erreichen kann«, sagt Krämer.

In etlichen Branchen und Bereichen werde 3D-Druck längst eingesetzt. Etwa bei der Deutschen Bahn in der Ersatzteilerstellung, die hochwertige Metalldrucker nutze. Wenn diese aber aufgrund von Fachkräftemangel von promovierten Ingenieuren bedient werden müssten, sei das wirtschaftlich nicht mehr tragfähig. »Daher sind wir dabei, 3D-Druck an die Basis zu bringen. Die Azubis im dritten Lehrjahr sind da unsere Zielgruppe«, verdeutlicht der AMC-Geschäftsführer.

Schlanke Lagerhaltung dank Print-on-Demand

Am Beispiel eines Ultraschweißkopfes zeigt Krämer die Vorteile von 3D-Druck auf. Die Herstellzeiten seien ausgedruckt viel kürzer als auf dem konventionellen Weg, bei dem der Kopf aus dem Rohling gefräst und noch exakt gebohrt werden müsse. Außerdem könne der Druck nachts erfolgen. »Am nächsten Morgen ist das Werkstück schon fertig und die Arbeit kann direkt weitergehen.« Die neue Technologie verschlänke zudem die Lagerhaltung und ersetze sie teils durch Print-on-Demand. Auch fördere der 3D-Druck Innovationen. Michael Krämer formuliert es so: »Es geht darum, die optimale Lösung zu finden, Dinge neu zu denken: Was kann ich weglassen? Warum verwende ich nicht anderes Material?«

Über das Interesse der Azubis am Kurs freut sich Alexander Knapp. »Auch in der 3D-Druckwelt herrscht Fachkräftemangel. Daher ist es wichtig, Nachwuchs an die Technik heranzu-



Fertig gedruckt ist der Prototyp einer Handyhülle, die Azubis entworfen haben.

führen und auszubilden«, sagt der Leiter des IHK-Bildungszentrums Heppenheim. Der angebotene Kurs könne als perfekte Grundlage für die Zusatzqualifikation 3D-Druck dienen. Er richte sich an Azubis in den Bereichen Werkzeugmechaniker, Zerspaner, Mechatroniker oder auch Industriemechaniker. »Der Kurs soll ein fester Punkt in unserer modularen Ausbildung werden«, blickt Knapp voraus.

Weitere Informationen

Das Additive Manufacturing Center an der Technischen Universität Darmstadt hat sich zum Ziel gesetzt, die Brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu bilden und so insbesondere mittelständischen Unternehmen einen Zugang zum wissenschaftlichen und technologischen Potenzial der TU Darmstadt zu ermöglichen.

www.tu-darmstadt.de/amc

Mehr Infos zu den IHK-Bildungszentren finden Sie unter

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 8748

MITTELPUNKTSCHULE TREBUR IST NEUER MINT-PARTNER

Neuerdings kooperiert auch die Mittelpunktschule (MPS) Trebur mit den Beruflichen Schulen Groß-Gerau (BSGG). In Zukunft können damit noch mehr Schülerinnen und Schüler das MINT-Angebot des beruflichen Schulzentrums in Anspruch nehmen.

Das MINT-Zentrum Groß-Gerau, das in die BSGG integriert ist, bietet bis zu zwei Wahlpflichtkurse für die Jahrgangsstufen 9 und 10 pro Schuljahr an. Die Schülerinnen und Schüler können diese naturwissenschaftlichen Kurse nach Lust und Laune wählen. Zudem werden Motto-Wochen durchgeführt, in denen der Nachwuchs in einigen MINT-Disziplinen wie Informatik, Elektrotechnik, Mathematik und Chemie forschen kann. Besonders Schülerinnen sollen im MINT-Bereich gefördert werden.

Thomas Will, Landrat des Kreises Groß-Gerau, sagt: »Je breiter die Palette der Möglichkeiten ist, je mehr Praktika, Betriebstage oder Berufsorientierung es gibt, desto besser für alle – für die Unternehmen, die händierend nach jungen Leuten suchen, und für die Schülerinnen und Schüler, die Spaß an den Naturwissenschaften finden können.« Stephan Schlomm, Konrektor der Mittelpunktschule Trebur, freut sich auf die Kooperation: »Die Mittelpunktschule geht seit zwei Jahren große Entwicklungsschritte, etwa bei der Berufsorientierung oder beim Ausbau ihres Ganztagsangebots. Ein wesentlicher Bereich ist unsere MINT-Schwerpunktsetzung, die wir mit Unterstützung und Expertise der beruflichen Schule weiter ausbauen können.«

Schüler fürs freie Forschen interessieren

Auch Rainer Trautmann, Projektleiter des MINT-Zentrums, blickt zuversichtlich nach vorn: »Wir erhoffen uns, dass wir durch den Erstkontakt Schülerinnen und Schülern auch für unseren Nachmittagsbereich, in dem es um freies Forschen geht, gewinnen.« So sei es Ziel, den Jugendlichen so viel Lust auf das naturwissenschaftliche Forschen zu machen, dass sie genauso gern ins MINT-Zentrum wie in den Fußballverein gehen. »Wenn die Schülerinnen und Schüler MINT als ihr Hobby sehen, dann haben wir alles richtig gemacht«, sagt Trautmann.

Die Mittelpunktschule ist neben der Martin-Buber-Schule Groß-Gerau sowie der Luise-Büchner-Schule, Gymnasium des Kreises Groß-Gerau, bereits die dritte Schulkooperation des MINT-Zentrums mit weiterführenden Schulen. »Wir blicken mit Stolz auf die Arbeit, die das MINT-Zentrum in Groß-Gerau leistet«,

sagt Dr. Marcel Walter, Geschäftsbereichsleiter für Aus- und Weiterbildung der IHK Darmstadt, die für die Koordinierung der MINT-Zentren Südhessen verantwortlich ist. »Die MINT-Zentren sind ein wichtiger Beitrag zur Berufsorientierung«, so Walter. »Unsere Betriebe sorgen sich wegen des Fachkräftemangels. Vor allem im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich fehlen den Unternehmen Bewerber. Das MINT-Zentrum Groß-Gerau leistet hier seit seiner Gründung herausragende Arbeit, auch weil die berufliche Schule es schafft, weitere Schulen in ihren Bann zu ziehen.«

www.mint-suedhessen.de



Markus Müller (Konrektor der MPS Trebur), Jens Lang (Schulleiter der MPS Trebur), Landrat Thomas Will, Sabine Kämpf (Rektorin der Beruflichen Schulen Groß-Gerau) und Rainer Trautmann (Leiter des MINT-Zentrums) bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrags (von links). Foto: Jessica Busalt

EINBLICKE IN DIE BERUFSWELT PLUS SCHNUPPERSTUDIUM

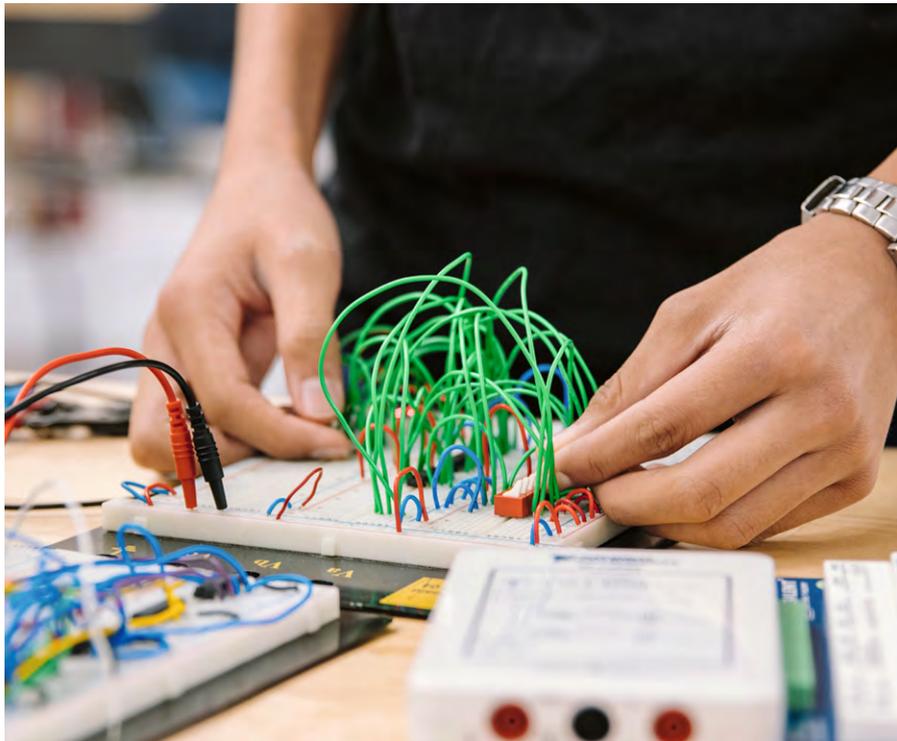
Das Orientierungssemester »hejmint« richtet sich an junge Menschen mit Interesse an einem MINT-Studium oder einer MINT-Ausbildung.

Ziel des Programms ist es, dass Interessierte mit (Fach-)Abitur herausfinden können, welche technischen oder naturwissenschaftlichen Fächer zu ihren Interessen passen. Erste Prüfungsleistungen können für ein späteres Studium angerechnet werden. Das Programm wurde von der IHK Darmstadt gemeinsam mit der Hochschule Darmstadt (h_da) und der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main entwickelt. Es startet erstmals im Wintersemester 2024/25.

»hejmint« lädt dazu ein, Studium und Ausbildung im MINT-Bereich zu entdecken, kombiniert mit Coachings für die persönliche Entwicklung. Die Teilnehmer*innen sollen so entscheiden können, ob ein Studium oder eine Ausbildung für sie infrage kommt. Das Orientierungssemester startet mit sechs Onboarding-Wochen. Sie beinhalten Werkstattwochen bei der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main in Weiterstadt sowie Mathematik- und Physik-Vorkurse für die fachlichen Grundlagen.

In der Vorlesungszeit arbeiten die Teilnehmer*innen dann in kleinen Teams an praktischen und anwendungsbezogenen MINT-Themen sowie an Projekten aus der angewandten Mathematik, darunter Robotik oder autonomes Fahren. Zugleich besuchen sie Unternehmen und Betriebe, sprechen mit Fachleuten aus der Praxis und erhalten individuelle und Gruppen-Coachings. Flankierende Workshops führen in das wissenschaftliche Arbeiten ein. Darauf aufbauend besuchen die jungen Menschen reguläre Lehrveranstaltungen aus den MINT-Studiengängen der h_da. Abgelegte Prüfungen können für ein späteres Studium angerechnet werden.

»Speziell im MINT-Bereich brechen recht viele junge Menschen ihr Studium oder ihre Ausbildung ab, da sie mit falschen Vorstellungen gestartet sind. »hejmint« soll dazu beitragen, MINT-Fächer besser kennenzulernen und eine passende Entscheidung zu treffen«, ordnet Projektleiterin Prof. Dr. Yvonne Häffner von der Hochschule Darmstadt ein.



Das Projekt »hejmint« soll jungen Menschen helfen, MINT-Fächer besser kennenzulernen. Foto: Jeswin Thomas

PRÜFUNGSTERMINE

Die aktuellen Prüfungstermine der IHK Darmstadt, Abteilung Aus- und Weiterbildung, finden Sie unter

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 9905 (Ausbildungsprüfungen)

→ Nr. 137435 (Weiterbildungsprüfungen)

BEKANNTMACHUNG VOM 25.06.2024

Kooptation von Kristian Straub

Die Vollversammlung der IHK Darmstadt hat in ihrer Sitzung vom 25.06.2024 im Wege der mittelbaren Wahl gemäß § 1 Abs. 3 der Wahlordnung

Herrn Kristian Straub
Bevollmächtigter
Lufthansa Seeheim GmbH
Seeheim-Jugendheim

in der Wahlgruppe Touristik, Freizeit, Gesundheitswirtschaft hinzugewählt.
Herr Kristian Straub ist damit Mitglied der Vollversammlung.

Die Zuwahl wird hiermit bekannt gegeben.

Darmstadt, den 25.06.2024

Matthias Martiné
Präsident

Robert Lippmann
Hauptgeschäftsführer

TERMINE

AB MITTE AUGUST 2024

27.08.–05.12.2024

Exportmanager (IHK)

18–20:30 Uhr, online

In diesem Webinar werden Ihnen Kompetenzen vermittelt, die Sie für eine internationale Handelstätigkeit benötigen. Neben Basiswissen gewinnen Sie ein vertieftes Grundverständnis für außenwirtschaftliche und zollrechtliche Zusammenhänge. Dieser Zertifikatslehrgang bringt sie als Exportmanager in die Lage, Außenhandelsgeschäfte zu planen, zu organisieren, zu kalkulieren und erfolgreich durchzuführen. Einzelne verpasste Termine können jeweils über Aufzeichnungen nachgeholt werden. Für maximalen Lernerfolg im Kurs sollten Sie über kaufmännisches Grundwissen verfügen. Teilnahme: 2.023 Euro pro Person.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 45671

VOLLVERSAMMLUNG

10.09.2024, 05.12.2024

Die Sitzungen der Vollversammlung der IHK Darmstadt sind für Mitglieder öffentlich. Eine Anmeldung beim Sekretariat der Hauptgeschäftsführung ist aus organisatorischen Gründen erforderlich:

T 06151 871-1203

M hauptgeschaeftsfuehrung@darmstadt.ihk.de

10.09.–28.11.2024

Betrieblicher Klimamanager (IHK)

Dienstags und donnerstags 14–18 Uhr, online

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen und zugleich Chance für die Wirtschaft. Viele Unternehmen nehmen ihren Einfluss auf die Umwelt immer bewusster wahr, dabei spielen insbesondere die THG-Emissionen eine große Rolle. Ein aktives THG-Management hat viele Vorteile für Unternehmen. Es führt nicht nur zu Kosteneinsparungen, Wettbewerbsvorteilen und einem positiven Image, sondern bereitet das jeweilige Unternehmen bestens auf künftige verschärfte Regulierungen vor. Mit diesem Zertifikatslehrgang erhalten Lehrgangsteilnehmer das notwendige Know-how, um ein Unternehmen auf dem Weg zur Klimaneutralität zu begleiten. Im Rahmen einer Abschlussarbeit kann eine praxisnahe Aufgabenstellung aus dem eigenen Unternehmen gewählt werden. Teilnahme: 2.590 Euro pro Person.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 44448

17.09.–18.09.2024

Gestern Kollege/Kollegin – heute Chef/Chefin I

9–16:30 Uhr, IHK Darmstadt, Rheinstraße 89, 64295 Darmstadt

Wie Sie als neue*r Vorgesetzte*r motivieren, effektive Gespräche führen und klar kooperativ sowie teamorientiert agieren können, lernen Sie in diesem Seminar. Themen wie Motivation, Führungsstile, Umgang mit Veränderungen und Persönlichkeitsstrukturen werden behandelt. Sie lernen außerdem, andere Persönlichkeiten wertzuschätzen und Gespräche zu führen. Ziel ist es, eine eigene Führungsmethodik zu entwickeln und die Freude an der Führungsaufgabe zu erhalten. Teilnahme: 499 Euro pro Person.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 37893

07.10.2024

Effizientes Leadership mit ChatGPT

9–16:30 Uhr, IHK Darmstadt, Rheinstraße 89, 64295 Darmstadt

Mit unserem Ganztagsseminar »Effizientes Leadership mit ChatGPT – Zeitersparnis, optimierte Ergebnisse und erfolgreiche Führung mit KI« können Sie Ihr volles Potenzial als Leader im digitalen Zeitalter erkennen. Sie lernen, wie Sie Wissen und Informationen schnell, ansprechend und strukturiert an Ihre Mitarbeiter*innen weitergeben können. Erfahren Sie, wie Sie mithilfe von KI-Technologien die Qualität Ihrer Inhalte auch in mehreren Sprachen sicherstellen und diese auch überall gleichzeitig anbieten können. Teilnahme: 319 Euro pro Person.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 45527

07.10.2024–05.02.2026

Fachwirt in E-Commerce (IHK)

Verschiedene Zeiten, online

Fachwirte im E-Commerce verfügen über erweiterte Kenntnisse in Handels-, Industrie- und Dienstleistungsunternehmen und vertreiben eigenständig und verantwortlich online Waren oder Dienstleistungen. Sie übernehmen die Planung, Führung, Organisation, Steuerung und Kontrolle handels- und dienstleistungsspezifischer Aufgaben und Onlineprozesse unter Nutzung moderner betriebs- und personalwirtschaftlicher Instrumente. Die Teilnehmer werden in diesem Webinar auf alle Prüfungsteile der Fortbildung zum/zur geprüften Fachwirt/-in in E-Commerce vorbereitet. Teilnahme: 4.990 Euro pro Person.

www.ihk.de/darmstadt

→ Nr. 38110

**WERKSTATTGESPRÄCHE
ONLINE**

Schnell, kompakt und praxisorientiert über aktuelle Themen rund um die Unternehmensführung informieren und austauschen: Die kostenfreien »Werkstattgespräche online« der IHK stehen Gründer*innen sowie kleinen und mittleren Unternehmen offen.

Information und Anmeldung:
www.ihk.de/darmstadt
→ Nr. 137556

05.09.2024
**Das kleine Einmaleins
des Arbeitsvertrages**

19.09.2024
**Einsatzpotenziale
von KI in der Produktion**

10.10.2024
**Businessplan kostenfrei und
online erstellen – für Gründer*innen
und KMU**

KOSTENFREIE SPRECHSTUNDEN

In Kooperation mit externen Dienstleistern und Beratern bietet die IHK Gründer*innen und Unternehmer*innen regelmäßig kostenfreie, individuelle Online-Sprechstunden zu den unterschiedlichsten Themen an.

Information und Anmeldung:
www.ihk.de/darmstadt
→ Nr. 4284882

20.08., 12.09., 15.10.2024
**Sprechstunde »Betriebliche
Altersversorgung«**

03.09.2024
Sprechstunde zum Markenrecht

03.09., 26.09., 30.10.2024
**Sprechstunde zur
Unternehmensnachfolge**

03.09., 08.10.2024
**Sprechstunde »Öffentliche
Finanzierungshilfen« (WIBank)**

04.09., 25.09.2024
**Sprechstunde zur Beratungs-
förderung (RKW Hessen)**

05.09., 24.09., 29.10.2024
Steuerberater-Sprechstunde

05.09., 31.10.2024
**Sprechstunde »Marketing
und Vertrieb«**

24.09.2024
**Sprechstunde »IT-Sicherheit«
(IT FOR WORK)**

25.09.2024
**Sprechstunde »Impressum & Co. –
rechtssicherer Online-Auftritt«**

31.10.2024
**Sprechstunde »Webseiten-
und Social-Media-Check«**

Auf Anfrage
**Sprechstunde »Unternehmen
in schwierigen Situationen«**

**Fragen zu den Werkstatt-
gesprächen und kostenfreien
Sprechstunden beantworten:**

Heike Flenner und Sina Neumann
T 06151 871-1133
M veranstaltung@darmstadt.ihk.de

**KOSTENFREIE
VERANSTALTUNGEN
FÜR IHK-MITGLIEDER
UND GRÜNDER*INNEN**

Entdecken Sie unsere Workshops,
Seminare, Online-, Podiums- und
Netzwerkveranstaltungen.

Information und Anmeldung:
www.ihk.de/darmstadt
→ Nr. 138278

**CONTAINERDIENST
AUST**

Zertifizierter
Entsorgungsfachbetrieb

Telefon +49 (0) 6152 55740 | www.aust-gg.de

**DANIEL KIECK
IMMOBILIEN**

■ VERMIETUNG & VERKAUF
■ GUTACHTEN
■ ENERGIEAUSWEISE
■ HAUSVERWALTUNG

06151 4930153 | www.kieck-immobilien.de

REPARIEREN STATT WEGSCHMEISSEN

Ein Hidden Champion ist Ikra aus Münster. Seit bald 50 Jahren produziert das Familienunternehmen Gartengeräte vor allem als Eigenmarken für große Baumärkte, die sie unter ihrem Namen verkaufen. Das riesige Ersatzteilangebot, umweltfreundliche Verpackungen und der soziale Umgang mit der Belegschaft zeigen, dass bei Ikra Nachhaltigkeit eine wesentliche Rolle spielt.

TEXT Stephan Köhnlein **FOTOS** Markus Schmidt

Angefangen hat alles im Jahr 1977. Da entdeckte Reinhard H. Jachmann in den USA den Rasentrimmer, brachte das damals in Europa noch weitgehend unbekanntes Gerät nach Deutschland und gründete im südwestfälischen Münster die Ikra GmbH. Fast fünf Jahrzehnte später bietet das Familienunternehmen mit knapp 50 Mitarbeiter*innen eine breite Produktpalette an Gartenwerkzeugen weit über Trimmer hinaus – vom Astschneider über Gras- und Strauchscheren, Kettensägen, Laubsauger, Häcksler, Rasenmäher bis zu Vertikutierern.

Geräte im Wert einer mittleren sechsstelligen Summe setzt Ikra nach eigener Aussage jedes Jahr ab. Die meisten Menschen in Deutschland dürften bei der Gartenarbeit schon einmal ein Ikra-Gerät in der Hand gehabt haben, ohne es zu wissen. Denn das Unternehmen beliefert zahlreiche Baumarktketten, die die Werkzeuge als Eigenmarke unter ihrem Namen verkaufen. Zudem verfügt es über eine eigene Produktlinie, die es online vertreibt.

Erklärvideos geben Hilfe zur Selbsthilfe

Die gebürtige Italienerin Maria Farruggio-Eiselt wuchs in Babenhausen auf. Mit Anfang 20 kam sie zu Ikra, durchlief dort verschiedene Stationen, darunter Sachbearbeitung, Einkauf, Marketing und Produktentwicklung. Sie machte berufsbegleitend ihren Abschluss als Internationale Betriebswirtin und wurde Prokuristin. Nach rund 25 Jahren im Unternehmen stieg sie Anfang 2024 in die Geschäftsführung auf, der auch Erik und Horst Jachmann aus der Gründerfamilie angehören.

Nachhaltigkeitsthemen seien ihre Leidenschaft, sagt die Mutter zweier Mädchen, die sich auch sozial engagiert. Mit ihrem Angelverein sei sie beispielsweise bereits zweimal für ein von ihnen entwickeltes Fischhotel prämiert worden, mit dem in Baggerseen

ohne Bodenstruktur Lebensräume für Fische geschaffen werden. Bei Ikra arbeite sie auch, weil sich die Werte der Firma mit ihren eigenen Vorstellungen von Nachhaltigkeit deckten.

Ein Aspekt der Nachhaltigkeit bei Ikra ist der Fokus darauf, Geräte reparieren zu können. Dazu bietet das Unternehmen nach eigener Aussage mehr als 10.000 Ersatz- sowie etwa 3.000 Zubehörteile – und das auch für ältere Modelle. »Alles, was man selbst reparieren oder austauschen kann, halten wir bereit«, sagt Farruggio-Eiselt.

So sei es nicht nötig, einen kleinen Trimmer zu entsorgen, nur weil es keine passenden Spulen mehr gebe. Mit der Weiterbenutzung der Gartengeräte spare man wertvolle Ressourcen. Gut verständliche Bedienungsanleitungen und zahlreiche Erklärvideos auf der Firmen-Homepage sollen die Kunden dabei unterstützen, sich bei vielen Problemen selbst helfen zu können.

»WIR HALTEN ALLES BEREIT, WAS MAN SELBST REPARIEREN ODER AUSTAUSCHEN KANN.«



Maria Farruggio-Eiselt
Geschäftsführerin



Expertinnen für Gartengeräte: Geschäftsführerin Maria Farruggio-Eiselt (links) und Miriam Garcia, zuständig für Einkauf und Nachhaltigkeit.

Das auf EU-Ebene beschlossene Recht auf Reparatur könnte zumindest theoretisch für einen Wandel sorgen – weg von einer Wegwerfmentalität hin zu einer Weiterbenutzung von Geräten. Doch die Produktgruppe Gartenwerkzeuge falle derzeit nicht unter diese Regelung, wie Farruggio-Eiselt sagt. Die Geschäftsführerin hofft, dass es irgendwann einen Konsens in der Industrie dafür gibt, auch bei Gartengeräten ein derartiges Recht auf Reparatur zu forcieren.

Teurere Verpackungen zahlen sich aus

Nachhaltiges Wirtschaften entlang der gesamten Wertschöpfungskette durchzusetzen, sei durchaus konfliktträchtig. »Bei unseren chinesischen Lieferanten gelten wir als anspruchsvoll und dadurch etwas nervig«, sagt Farruggio-Eiselt augenzwinkernd. »Wir wollen immer Ersatzteile, die dann auch noch umweltfreundlich verpackt sein sollen. Aber mittlerweile haben sie sich daran gewöhnt, weil sie merken, dass wir da nicht nachlassen: Wir wollen reparieren.«

Verpackungen sind ein weiterer wichtiger Punkt beim Thema Nachhaltigkeit. Ikra verzichtet so weit wie möglich auf Plastik und

laminierte Kartons. Stattdessen gibt es stabile Verpackungen aus dicker Pappe. Schrauben oder die Gebrauchsanweisungen werden in Papiertüten gepackt. »Das ist alles zunächst etwas teurer«, sagt Farruggio-Eiselt. Doch gerade die stabilen und wiederverwertbaren Kartons hätten die Kosten für Retouren, Garantiefälle und Transportschäden deutlich gesenkt. »Es hat zwar eine Weile gedauert, aber die anfänglichen Mehrkosten zahlen sich mittlerweile aus. Zudem vermeiden wir damit eine Menge Abfall.«

Nachhaltigkeit hört bei Ikra jedoch nicht bei den Produkten und dem Geschäftsmodell auf, sondern betrifft auch soziale Aspekte innerhalb des Unternehmens. »Wir sind für unsere Mitarbeiter auch in solchen Zeiten da, wenn es ihnen einmal über längere Zeit schlecht geht. Das ist in meinen rund 25 Jahren hier schon mehrfach passiert und nicht selbstverständlich«, sagt Farruggio-Eiselt. »Aber wenn ein Mitarbeiter gesund und zufrieden ist und sich wertgeschätzt fühlt, dann kann er auch gut und nachhaltig für die Firma wirken. Deswegen haben wir beim Personal auch eine sehr niedrige Fluktuation.«

www.ikra.de

TREFFPUNKT



IHK-Präsident Matthias Martiné (links) und IHK-Hauptgeschäftsführer Robert Lippmann (rechts) nutzten vor dem Sommerfest die Gelegenheit zu einem intensiven Gedankenaustausch mit dem hessischen Wirtschaftsminister Kaweh Mansoori.



IHK-Hauptgeschäftsführer Robert Lippmann, IHK-Vizepräsidentin Barbara Eichelmann-Klebl, die hessischen Minister*innen Manfred Pentz, Prof. Dr. Kristina Sinemus, Heike Hofmann und Kaweh Mansoori sowie IHK-Präsident Matthias Martiné (von links). Fotos: Dennis Möbus

▲ Großer Andrang herrschte beim **Sommerfest der IHK Darmstadt**, das diesmal schon Ende Juni gefeiert wurde. Rund 600 Gäste aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Gesellschaft trafen sich im Innenhof der Zentrale an der Rheinstraße in Darmstadt. Matthias Martiné, Präsident der IHK Darmstadt, forderte in seiner Rede eine Rückbesinnung auf die deutschen Stärken und nannte exemplarisch Rechtsstaatlichkeit und Weltoffenheit. Er kritisierte, dass die Energiepreise inklusive Steuern und Abgaben nach wie vor zu hoch seien. Das Energieangebot müsse erweitert werden, damit auch die Industrie Anreize bekomme, um vor Ort zu produzieren und zu wachsen. »An der Industrie hängt unser Mittelstand – und damit unser Wohlstand. Gerade hier in Südhessen«, sagte Martiné. Er appellierte an die anwesenden Unternehmer*innen, die Zukunft mit Mut, Kraft und Zuversicht zu gestalten. Positiv äußerte sich Martiné über die neue Koalition in Wiesbaden, die viele IHK-Forderungen in ihren Koalitionsvertrag aufgenommen habe, darunter die Einführung eines Reallabors zum Thema Nachfolge. Auch lobte er, dass es nun ein Ministerium für Entbürokratisierung gebe. Hessens Wirtschaftsminister Kaweh Mansoori sagte: »Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, Wachstum, Wertschöpfung, erfolgreiche Unternehmen und gut bezahlte, tarifgebundene Arbeitsplätze in unserem Land zu halten oder auszubauen.«

► Ein Novum hielt die **Sitzung der Vollversammlung** am 25. Juni bereit: Die Mitglieder des Parlaments der regionalen Wirtschaft trafen sich zu einem Workshop. Aufgeteilt in zwei Gruppen, erarbeiteten die Unternehmer Ideen, was sie sich unter den großen Arbeitsschwerpunkten der nächsten Jahre, namentlich »Fachkräfte sichern«, »Transformation ermöglichen« und »Wirtschaftsstandort stärken«, wünschen. Mit den Ergebnissen des Workshops werden sich in den nächsten Monaten Arbeitsgruppen innerhalb der IHK Darmstadt im Austausch mit der Vollversammlung weiter beschäftigen. Das Fernziel steht fest: Das **Arbeitsprogramm für das Jahr 2025** festlegen – und im Weiteren die Themenschwerpunkte für die gesamte Legislaturperiode.



Die Anfang des Jahres gewählten Mitglieder der Vollversammlung schrieben ihre Wünsche auf, welche Themen die IHK Darmstadt künftig verstärkt angehen soll. Foto: Olga Weimar



Sänger Isak, der beim Eurovision Song Contest (ESC) 2024 den zwölften Platz für Deutschland holte, hat sich kurzerhand einen IHK-Hut aufgezo-gen. Fotos: Jens Steingässer

◀ Das größte Musikfestival Hessens, das **Schlossgrabenfest in Darmstadts Innenstadt**, war optisch fest in der Hand der deutschlandweiten **Azubi-Kampagne**. IHK-Mitarbeiter*innen verteilten am Eingang rund 7.500 weiße Fischerhüte mit der Aufschrift »Jung, brutal gut ausgebildet« und dem Verweis auf die IHK-Lehrstellenbörse. Die trendigen Hüte kamen so gut beim fast durchweg jungen Publikum an, dass sie aus der Menge vor den Live-Bühnen an allen Ecken und Enden hervorstachen. Vor der größten Bühne versammelten sich rund 10.000 Zuhörer*innen, um dem ESC-2024-Sänger Isak zu-zuhören. Dieser setzte mitten im Konzert kurzerhand einen der IHK-Hüte auf und las sogar die Aufschrift vor.

www.ausbildung.darmstadt.ihk.de



»Jung, brutal gut ausgebildet« steht auf den Hüten der Azubi-Kampagne. Ein Team der IHK Darmstadt verteilte rund 7.500 Hüte am Eingang des Schlossgraben-fests.



▼ Mehr als 200 Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft trafen sich vor Kurzem auf Einladung der **Wirtschaftsinitiative PERFORM** beim »**Tag der Metropolregion**« in der IHK Frankfurt am Main. Neben zwei Expertenpanels zu Flächenentwicklung und Sport sprach Matthias Martiné, Präsident der IHK Darmstadt, mit Benedikt Kuhn. Dieser ist seit Januar Chef der Hessischen Staatskanzlei und Vorsitzender des länderübergreifenden Strategieforsums FrankfurtRheinMain. Hier sitzen hochrangige Vertreter von Politik und Wirtschaft aus vier Bundesländern an einem Tisch, um die wirtschaftliche Entwicklung der Metropolregion voranzutreiben. Gemeinsam große Visionen zu entwickeln, sei wichtig, sagte Martiné gegenüber Kuhn. »Genauso wichtig ist es, dass wir im Kleinen für die Unternehmen und die Menschen in der Region relativ schnell Verbesserungen erzielen.« Erstmals wurde zudem der mit 10.000 Euro dotierte »**Preis der Metropolregion**« verliehen. Dieser zeichnet ein Projekt aus, das sich um die interkommunale oder bundesländerübergreifende Zusammenarbeit in FrankfurtRheinMain verdient gemacht hat und die wirtschaftliche Entwicklung vorantreibt. Den Preis gewann Circle – der HUB für Urban Mining. In der Büro- und Kooperationsstruktur im Hafen Offenbach am Main arbeiten Expert*innen verschiedener Unternehmen der Bau- und Kreislaufwirtschaft aus der Metropolregion zusammen. Die räumliche Nähe soll dazu beitragen, die Recycling-Quote mineralischer Bauabfälle zu erhöhen und deren Transportwege zu verringern.

www.perform-frankfurtrheinmain.de



Daniel Imhäuser (links), Geschäftsführer der Blasius-Schuster-Gruppe und Initiator von Circle, erhält den Preis aus den Händen von Ulrich Caspar, Präsident der IHK Frankfurt am Main. Fotos: PERFORM GbR / Stefan Krutsch



Von links: Moderatorin Anke Seeling, Staatssekretär Benedikt Kuhn (Chef der Hessischen Staatskanzlei) und Matthias Martiné, stellvertretender Sprecher von PERFORM und Präsident der IHK Darmstadt.



Fotos: Markus Schmidt

▲ Mit einer gehörigen Portion Neugier und Experimentierfreude haben Vorschüler*innen der Kita Pffikus aus Riedstadt das **MINT-Zentrum Groß-Gerau** besucht. Anlässlich des nationalen **Aktionstags der Stiftung »Kinder forschen«** konnten die Kinder mehrere Stationen ausprobieren. Manche Nachwuchsforscher lenkten eigenständig Roboter, andere gestalteten mit 3D-Stiften Friedenstauben. Und wieder andere entwickelten gleich eine Schleuder und brachten Wände aus Bechern zum Einstürzen. Angeleitet wurden die Kinder von Rainer Trautmann, Leiter des MINT-Zentrums Groß-Gerau, und seinem Team.

www.mint-suedhessen.de



DER REGENERATIVE WANDEL DER WIRTSCHAFT

Viele Verantwortliche in Unternehmen wollen angesichts der ökologischen und sozialen Krisen nicht tatenlos zusehen, sondern selbst aktiv werden. Simon Berkler und Ella Lagé, Expert*innen für regenerativen Wandel, stellen in ihrem Buch ein Framework vor, mit dessen Hilfe Unternehmen auf nachhaltiges und regeneratives Wirtschaften ausgerichtet werden können. Mit einem Transformationsbaukasten wird ihnen ermöglicht, nach und nach die Prozesse umzugestalten und so ihren Beitrag zu einem regenerativen Wirtschaftssystem zu leisten.

Der Stellar Approach. Erschienen im Campus Verlag für 36,00 Euro. ISBN: 978-3-593-51857-2



GLÜCKS-REISEFÜHRER FÜR DARMSTADT

Ob Erholung auf Naturpfaden, Flora im botanischen Garten, Vielfalt im Bioversum oder Kunst im Skulpturengarten – das Buch lädt dazu ein, das Grün der Stadt ausgiebig zu erkunden. Autor Lutz Kehden, der auch als Ausrichter von Genussmessen in der Region bekannt ist, hat 80 Glücksorte in und um Darmstadt aufgespürt: vom Herrngarten bis zu Schloss Heiligenberg, von der Waldspirale bis zum Wald-erlebnispfad, es ist für jeden etwas dabei. Mithilfe einer Übersichtskarte und der ÖPNV-Hinweise lassen sich die Glücksausflüge gut planen.

Grüne Glücksorte in Darmstadt. Erschienen im Droste Verlag für 15,99 Euro. ISBN: 978-3-7700-2558-9



WIE DER MITTELSTAND UNSEREN WOHLSTAND RETTET

Der Mittelstand. Die Stütze der deutschen Wirtschaft galt lange als Digitalisierungsmuffel. Damit ist Schluss, findet Philipp Garra. Er leitete bei Microsoft zuletzt den Cloud-Vertrieb für einige der wichtigsten Unternehmen in Deutschland und kommt selbst aus einem Familienunternehmen. Verständlich und praxisnah erzählt er von Vorreitern der Digitalisierung im Mittelstand – und was wir von ihnen lernen können. Das Buch überträgt ein umfassendes Verständnis der digitalen Transformation auf die Besonderheiten der deutschen Wirtschaft.

Das neue Wirtschaftswunder. Erschienen bei Brand eins Books für 20,00 Euro. ISBN: 978-3-98928-020-5

Impressum

»Wirtschaftsdialoge« ist das Mitgliedermagazin und offizielle Mitteilungsorgan der IHK Darmstadt (ISSN 1869-8069). Die Zeitschrift erscheint sechsmal pro Jahr in einer Druckauflage von 41.655 Exemplaren (Jahresdurchschnitt, IVW-geprüft). Der Bezug erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK und ist für Mitglieder kostenfrei.

Bei Fragen zur Zustellung wenden Sie sich an [redaktion@darmstadt.ihk.de](mailto:redaktion@ darmstadt.ihk.de)

Herausgeber

Industrie- und Handelskammer (IHK) Darmstadt
Rheinstraße 89, 64295 Darmstadt
T 06151 871-0, M info@darmstadt.ihk.de
www.ihk.de/darmstadt

Inhaltlich verantwortlich

Robert Lippmann, Hauptgeschäftsführer
Patrick Körber, Leiter Kommunikation und Marketing

Redaktionsleitung

Matthias Voigt,
T 06151 871-1167, M redaktion@darmstadt.ihk.de

Weitere Autor*innen dieser Ausgabe

Patrick Körber, Julia van Lottum, Velina Schmitz,
Dr. Peter Kühnl, Stephan Köhnlein

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht in jedem Fall auch die Meinung der IHK Darmstadt wieder. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung und unter Angabe der Quelle.

Designkonzept und Gestaltung

SCHUMACHER Brand + Interaction Design GmbH
www.schumacher-design.de

Druck

Dierichs Druck+Media GmbH & Co. KG, Kassel
www.ddm.de

Verlag

Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG
www.zarbock.de

Anzeigenleitung

Ralf Zarbock,
T 069 420903-72, M verlag@zarbock.de

Anzeigendisposition

Nadine Vosseler,
T 069 420903-72, M nadine.vosseler@zarbock.de

Zurzeit gültige Anzeigenpreisliste

Nr. 14, gültig ab 01.11.2023

Veröffentlichungsdatum dieser Ausgabe

01.08.2024

Das Magazin wird klimaneutral gedruckt.



WELCHE HÜRDEN GIBT ES AUF DEM WEG ZUM KLIMANEUTRALEN WIRTSCHAFTEN?



Wolfgang Hesse

Geschäftsführer von Jung Gummitechnik, Einhausen

Foto: Dennis Möbus

»Als Unternehmen in der kautschukverarbeitenden Industrie steht Jung Gummitechnik vor einigen Herausforderungen auf dem Weg zu klimaneutralem Wirtschaften. Zwar haben wir uns bereits dazu verpflichtet, nachhaltige und faire Quellen für Naturkautschuk zu nutzen. Allerdings sorgt die Entwaldungsverordnung für zusätzliche Hürden bei der Beschaffung dieses Rohstoffs. Viele Produkte bedingen aufgrund der Kundenforderungen jedoch den Einsatz synthetischen Kautschuks. Die klimaneutrale Produktion dieser Rohstoffe muss bereits beim Hersteller erfolgen. Es ist eine große Herausforderung, synthetischen Kautschuk in unseren Produkten zu verwenden, der den Anforderungen an Nachhaltigkeit gerecht wird. Trotz dieser Herausforderungen sind wir fest davon überzeugt, dass die Transformation möglich ist.«



Ulrike Jakobi-Schlimme

Geschäftsführende Gesellschafterin, Edeka Jakobi Bensheim und Lautertal

Foto: Jens Steingässer

»Wir prüfen laufend, wie wir zum Beispiel bei den Produktverpackungen nachhaltiger werden können, unpragmatische Regularien stellen jedoch eine Hürde dar. Unsere Kunden sind gewohnt, Ware in Behältnissen zu kaufen, die auslaufsicher, ansprechend – also durchsichtig – und bequem in der Handhabung sind. Mehrweg-Verpackung kann dies oft nicht leisten. Häufig wird daher auf die angebotene Mehrweg-Verpackung verzichtet. Das merken wir an den Verkaufszahlen. Mitgebrachte Mehrweg-Verpackungen dürfen durch unser Fachpersonal beispielsweise auch nicht berührt werden. Das trifft oft auf Unverständnis. Unsere Erfahrung ist: Je umweltfreundlicher die Verpackung, desto größer ist der Wettbewerbsnachteil. Die Transformation schaffen wir nur gemeinsam mit der Industrie, unseren Kunden und den passenden Regelwerken.«



Claudia Lässig

Geschäftsführende Gesellschafterin der Lässig GmbH, Babenhausen

Foto: Wolfgang Stahr

»Unser Unternehmen stellt sich von Firmengründung an der Herausforderung, nachhaltiger zu werden. Wir müssen heute mehrere Transformationsprojekte gleichzeitig bewältigen und unser Produkt-Portfolio viel schneller als früher managen. Komplexe Anpassungen unserer Prozesse, auch anhand von Zertifizierungen wie der Umweltmanagementnorm ISO 14001, erfordern spezifisches Know-how, das wir uns teilweise aneignen müssen. Zudem bringen die regulatorischen Anforderungen zusätzlichen Verwaltungsaufwand und Kosten mit sich, ganz zu schweigen von der fehlenden Abstimmung zwischen Ländern, Kommunen und Arbeitskreisen, die an den Regularien arbeiten. Für international ausgerichtete Unternehmen führen diese uneinheitlichen Regularien zu sehr aufwendigen zusätzlichen Arbeitsprozessen.«



Carsten Hoffmann

Vorstand der GGEW, Bensheim

Foto: Marc Fippel Fotografie

»Als GGEW verstehen wir uns zum einen als Partner für Unternehmen, die eben dieses Ziel verfolgen: eine klimaneutrale Transformation, die wirtschaftlich ist. Diese Transformation konnten wir bereits mit Kooperationspartnern umsetzen – denn der privatwirtschaftliche Bau von Fotovoltaik-Anlagen in Kombination mit PPA-Modellen ermöglicht genau dies und spart langfristig sogar Energiekosten. Zum anderen arbeiten wir derzeit an einer breit aufgestellten Dekarbonisierungsstrategie unserer Energie-Infrastruktur, die als Grundlage für die kommunale Wärmeplanung und die gesamte Energiewende in unserer Region dienen wird. Die Umsetzung dieses Vorhabens wird ein Milliardenprojekt, das rein wirtschaftlich nicht ohne externe Investments und Kooperationen mit anderen Energieversorgern erfolgen kann.«

MARKTPLATZ

Alphabetischer Branchenspiegel für Angebote aus Industrie, Handel, Dienstleistung und Werbung

COMPUTERSCHULUNG



Gemeinschaft für EDV, Training und Beratung
www.cblick.de
 06151 784842

DATENSCHUTZBEAUFTRAGTER

www.all-in-media.com

IT-DIENSTLEISTUNGEN



Calwa IT-Services GmbH
 IT-Beratung
 Softwareentwicklung / WebApps
 Datenbankentwicklung
 IT-Projektmanagement
 IT-Qualitätsmanagement

Calwa IT
 069.83 832 692 www.calwa.com

MITARBEITERGESCHENKE



www.guthessisch.de

SEMINARE

ABWASSERTECHNIK

Wir machen
SEMINARE
 zum ERLEBNIS!



www.SAG-Akademie.de

STAHLHALLENBAU

Stahlhallenbau - seit 1984



ANDRE-MICHELS + CO.
STAHLBAU GMBH



02651 96200 Fax 43370

Andre-Michels.de

ANZEIGEN-HOTLINE
0 69 / 42 09 03-75
verlag@zarbock.de

Anzeigenschluss
 für die
 Oktober-
 Ausgabe:
4. SEPTEMBER 2024

Sichern Sie sich Ihre
 Platzierung unter
0 69 / 42 09 03-75
 oder verlag@zarbock.de

PRÄSENTATIONSMAPPEN



mappenmeister.de
 [GEDRUCKTE QUALITÄT ZU SUPER PREISEN]

SICHERHEIT

Mobile Einbruchmeldeanlage
 Zur Miete und Kauf
 Sofortmontage jederzeit



Dem Ernstfall einen Schritt voraus
BWS Sicherheit
www.bws-offenbach.de

ZEITERFASSUNG

Zeiterfassung, Urlaubs-
 workflow, Betriebsdaten,
 Projektzeiten, Zutritt.



www.time-info.de - 06151 33 90 97

Mit einer Anzeige im Magazin **Wirtschaftsdialoge** erreichen Sie Ihre Zielgruppe auf höchster Entscheidungsebene.

Fordern Sie jetzt Ihr Angebot an:
 Michaela Bracht-Klopfer
 069/42 09 03 53
michaela.bracht-klopfer@zarbock.de



Schon Ideen für neue Projekte, aber noch keine **Grafik-Agentur?**

Als leidenschaftliche Gestalter für alle Medien unterstützen wir Sie gerne bei der Umsetzung Ihrer Pläne.

Konzeption und Gestaltung von **Katalogen, Broschüren** und **Zeitschriften**. Entwurf von **Logos, Corporate Designs** und **Kampagnen**. Entwicklung von **Websites** und **Onlineshops** – alles aus einer Hand. www.bnu.de



Bohm und Nonnen

Büro für Gestaltung GmbH

Ihr Ansprechpartner:

Steven Dohn | 06151 3008814

dohn@bnu.de



reddot design award
best of the best



reddot design award
winner

